

# "European Flirt-Experts": Sexuelle Gesundheit von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Ausgewählte Ergebnisse.

# 2017



Erasmus+

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung (Mitteilung) trägt allein der Verfasser; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.

The European Commission support for the production of this publication does not constitute an endorsement of the contents which reflects the views only of the authors, and the Commission cannot be held responsible for any use which may be made of the information contained therein.



Impressum:

Verein Hazissa, Karmeliterplatz 2, 8010 Graz

[www.hazissa.at](http://www.hazissa.at)

## Inhalt

|   |    |
|---|----|
| Vorwort .....   | 4  |
| 1 Sexuelle Gesundheit und sexualisierte Gewalt unter Jugendlichen .....                           | 6  |
| 1.1 Risikofaktoren für unfreiwillige sexuelle Kontakte .....                                      | 10 |
| 1.2 Motive für sexualisierte Gewalt .....   | 11 |
| 1.2.1 Wann beginnt sexualisierte Gewalt? .....  | 11 |
| 1.2.2 Neue Medien .....   | 11 |
| 2 Studienergebnisse .....   | 13 |
| 2.1 Konzeption und Erhebung .....   | 13 |
| 2.2 Demographische Daten: Beschreibung der Stichprobe .....                                       | 13 |
| 2.2.1 Herkunft, Ausbildungshintergrund, sozialer Status,<br>Religionszugehörigkeit, Wohnort ..... | 14 |
| 2.3 Repräsentativität .....   | 16 |
| 2.4 Umfeld und sexuelle Einstellungen .....   | 16 |
| 2.4.1 Zusammenfassung dieses Abschnitts .....   | 19 |
| 2.5 Sexuelle Aufklärung .....   | 20 |
| 2.6 Werte, Haltungen, Einstellungen zu Kennenlernen und Sexualität .....                          | 22 |
| 2.6.1 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen zu Einstellungen und Werte                           | 25 |
| 2.7 Kennenlernen/Flirten .....  | 26 |
| 2.8 Eigene Beziehungserfahrung .....  | 27 |
| 2.9 Sexuelle Erfahrungen .....  | 28 |
| 2.10 Sexting .....  | 31 |
| 2.11 Sexualisierte Gewalterfahrungen .....  | 33 |
| 2.11.1 Sexuelle Belästigung ohne Körperkontakt .....  | 33 |

|        |  |    |
|--------|--|----|
| 2.11.2 | Sexuelle Belästigung mit Körperkontakt ..... | 34 |
| 2.11.3 | Gesprächspartner_innen .....                 | 36 |
| 2.11.4 | Hilfe bekommen.....                          | 36 |
| 2.12   | Zusammenhänge zu anderen Kategorien .....    | 37 |
| 3      | Zusammenfassung.....                         | 40 |
| 4      | Schlussfolgerungen.....                      | 43 |
|        | Abbildungsverzeichnis.....                   | 45 |
|        | Literaturverzeichnis .....                   | 46 |

## Vorwort

Die vorliegende Untersuchung „Sexuelle Gesundheit Jugendlicher“ ist das Ergebnis des von der EU geförderten Projekts „European Flirt-Expert“ mit der Laufzeit von Februar 2015 bis Jänner 2017, an dem Organisationen aus Österreich, Polen, Rumänien und Spanien beteiligt waren.

Elementare Ziele des Projekts beziehen sich auf Jugendliche und gewaltfreie sexuelle Interaktionen. Im Mittelpunkt steht die Förderung konsensueller sexueller Beziehungen unter Jugendlichen ab der Phase des Kennenlernens und Flirtens sowie die Prävention von sexualisierter Gewalt unter Jugendlichen. Internationale Studien und Kriminalstatistiken belegen, dass ein Großteil der sexualisierten Übergriffe an jungen Menschen von jungen Menschen verübt wird. Die Ursachen dafür sind vielschichtig und liegen unter anderem in mangelhafter Sexualaufklärung, einer Kultur der Grenzverletzungen, in tradierten Rollenbildern und fehlenden Möglichkeiten für Jugendliche, sich mit den Themen Liebe, Beziehung, Sexualität auseinanderzusetzen, einen positiven Zugang dazu aufzubauen und sich mit ihren Fragen an kompetente Vertrauenspersonen zu wenden.

Die Folgen sexualisierter Gewalt sind vielfältig und individuell sehr unterschiedlich ausgeprägt. Sie können kurz-, mittel- und langfristig auftreten, sich auf psychischer und physischer Ebene manifestieren. Die Auswirkungen können sich über die gesamte Lebensspanne verteilen und unterschiedliche Ebenen betreffen: Beziehungsprobleme, sexuelle Funktionsstörungen, Suchterkrankungen, Anpassungsstörungen, Depressionen, Essstörungen, Angsterkrankungen, etc. beeinträchtigen das Leben vieler Erwachsener, die in der Kindheit oder Jugend sexualisierte Gewalt erfahren haben. Die Auswirkungen betreffen dabei nicht nur die einzelne Person, sondern auch deren soziales Umfeld. Deshalb ist der Nutzen von Präventionsmaßnahmen nicht nur individuell sondern auch gesamtwirtschaftlich betrachtet enorm.<sup>1</sup>

Das Projekt „European Flirt Expert“ basiert auf dem Zusammenspiel von wissenschaftlicher Forschung und sozialer Praxis. Ein Teil des Projekts und ein Beitrag zur Präventionsforschung war die länderübergreifende Untersuchung zur

---

<sup>1</sup> Vgl. Fegert et al. 2013: S. 51 ff.

sexuellen Gesundheit Jugendlicher. Ziel der Studie war es, die Situation Jugendlicher in den verschiedenen Ländern zu erheben und zu vergleichen. Im Fragebogen enthalten waren Fragen zu den Themen Flirten, Beziehung, Sexualaufklärung, Sexualität und sexualisierte Gewalt. Die Ergebnisse der Erhebung zeigen, wie der Wissensstand der Jugendlichen über ihre Sexualaufklärung ist, wie sich ihre Kultur des Umgangs miteinander beim Kennenlernen und Flirten darstellt und ob Jugendliche in der Lage sind, ihre eigenen und die Grenzen der anderen zu wahren. Weiterhin wurden Einstellungen zu Geschlechterrollenbildern, zu Liebe und Sexualität abgefragt und erhoben, welches ihre Informationsquellen und wer ihre Gesprächspartner\_innen zu diesen Themen sind. Ein Teil der Fragen bezieht sich auf bereits erlebte sexualisierte Gewalt. Mit diesem Wissensgewinn, den die Umfrage bereit stellt, kann in Folge an einem adäquaten, empirisch basierten Präventionsangebot für Jugendliche kultur- und länderübergreifend gearbeitet werden, um die sexuelle Gesundheit und eine konsensuelle sexuelle Interaktion ohne Grenzüberschreitungen und sexualisierte Gewalt zu fördern und zu stärken.

Im Folgenden werden in einem ersten Teil die theoretischen Hintergründe dargelegt, auf deren Basis die Konzeption der Studie aufgebaut wurde. Im zweiten Teil werden die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung präsentiert und interpretiert.

Diese Studie gibt es zum Download auf der Homepage des Projekts „European Flirt Expert“: <http://www.european-flirt-expert.eu/> und des Vereins Hazissa <http://www.hazissa.at>.

.

# 1 Sexuelle Gesundheit und sexualisierte Gewalt unter Jugendlichen

Eine der relevanten Aufgaben im Jugendalter ist die Entwicklung einer gesunden und reifen Sexualität. Zur sexuellen Gesundheit zählt hier einerseits „sexual health“ - beschrieben als die Vermeidung von negativen Konsequenzen des Geschlechtsverkehrs wie die Ansteckung mit sexuell übertragbaren Krankheiten und unerwünschte Schwangerschaften - und andererseits „healthy sexuality“: darunter fallen Einstellungen, Erfahrung und Wissen zu Sexualität.<sup>2</sup> Eine Definition der sexuellen Gesundheit durch die WHO von 1975 beinhaltet bereits die Sichtweise, dass zu sexueller Gesundheit nicht nur allein körperliche, sondern auch emotionale, geistige und soziale Aspekte gehören.<sup>3</sup> In einer Veröffentlichung des WHO-Regionalbüros für Europa und der BZgA wird die sexuelle Aufklärung als ein wichtiger Beitrag zur allgemeinen Gesundheitsförderung betrachtet, da sie neben der Vermeidung von negativen Folgen von Sexualität durch Prävention zur Verbesserung der Lebensqualität, der Gesundheit und des allgemeinen Wohlbefindens beitrage.<sup>4</sup>

*„Der ganzheitliche Ansatz begreift Sexualität als menschliches Potenzial, als allgemeine Lebensenergie und hilft Kindern und Jugendlichen grundlegende Fähigkeiten zu entwickeln, mit deren Hilfe sie ihre Sexualität und ihre Beziehungen in den verschiedenen Entwicklungsphasen selbst bestimmen können. Dies bestärkt sie darin, ihre Sexualität und Partnerschaften in einer erfüllenden und verantwortlichen Weise zu leben. Diese Fähigkeiten sind auch von grundlegender Bedeutung, um sich vor möglichen Gefahren schützen zu können.“<sup>5</sup>*

Eine mögliche Gefahr ist dabei die sexualisierte Gewalt. Sexualisierte Gewalt unter Jugendlichen ist ein gesellschaftlich relevantes Problem. Dies lässt sich sowohl durch die polizeiliche Kriminalstatistik als auch durch sozialwissenschaftliche Studien belegen: So wurden im Jahr 2015 in Österreich 4198 Delikte gegen die sexuelle

<sup>2</sup> Vgl. Doherty et al. 2003, zit. in BMG 2015: S. 54

<sup>3</sup> „Sexuelle Gesundheit ist die Integration der körperlichen, emotionalen, geistigen und sozialen Aspekte des sexuellen Daseins in einer positiven Art und Weise, die zu einer Bereicherung und Weiterentwicklung von Persönlichkeit, Kommunikation und Liebe beiträgt.“ (Vgl. BZgA 2011: S.19)

<sup>4</sup> Vgl. BZgA 2011: S. 7

<sup>5</sup> Vgl. BZgA 2011: S. 5/6

Integrität und Selbstbestimmung angezeigt.<sup>6</sup> Von den möglichen Täter\_innen waren der Großteil, nämlich 94,1 % männlich und nur 5,9 % weiblich. Auffällig neben dieser Geschlechterverteilung ist jedoch, dass unter den Jugendlichen der Anteil der Mädchen unter den Tatverdächtigen höher ist als der weibliche Anteil unter den Erwachsenen: das häufigste Delikt der 14-18-jährigen Mädchen ist die pornografische Darstellung Minderjähriger (§ 207a). Ebenfalls bemerkenswert ist, dass der Anteil der Tatverdächtigen zwischen 14 und 18 Jahren 13,4 % ausmacht (471 Tatverdächtige), also im Verhältnis zu den älteren Altersgruppen einen recht großen Anteil darstellen.

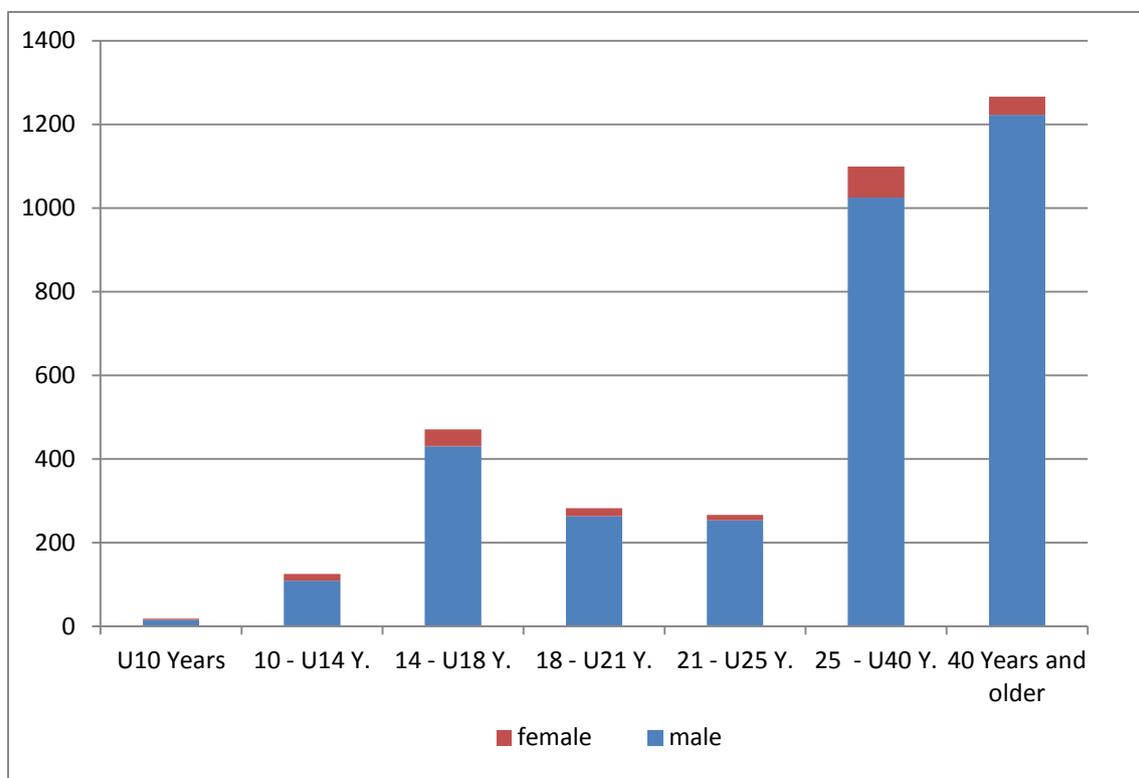


Figure 1: Tatverdächtige nach Geschlecht und Alter<sup>7</sup>

Der Anteil der jugendlichen Tatverdächtigen unter 21 Jahre insgesamt beträgt 25,4 %.<sup>8</sup>

Zu berücksichtigen ist mit Blick auf diese Zahlen, dass nur ein Bruchteil der Fälle sexualisierter Gewalt angezeigt und noch weniger davon verurteilt werden: laut Statistik Austria wurden im Jahr 2015 bei den unter 21-jährigen 899 Fälle angezeigt,

<sup>6</sup> Vgl. BMI, 2016, S. B9, zit. in Schrenk/Seidler, 2017

<sup>7</sup> Vgl. BMI, 2016, S. B9, zit. in Schrenk/Seidler, 2017

<sup>8</sup> Vgl. BMI, 2016, S. B9, zit. in Schrenk/Seidler, 2017

jedoch nur 82 verurteilt – eine recht geringe Zahl. Häufigste Delikte sind dabei der schwere sexuelle Missbrauch Unmündiger (§ 206) und die pornografische Darstellung Minderjähriger (§ 207a).<sup>9</sup> Diese Daten liegen aus Österreich vor; aus der deutschen Anzeigenstatistik lassen sich ähnliche Zahlen ermitteln, die eine Überrepräsentativität von jungen Tatverdächtigen aufzeigen.<sup>10</sup> In Deutschland gesondert ausgewiesen sind Sexualdelikte, die im Gruppenkontext stattfinden, bei denen 60 % der Tatverdächtigen unter 21 Jahre alt sind.<sup>11</sup>

Neben der Kriminalstatistik belegen auch sozialwissenschaftliche Studien den hohen Anteil der Jugendlichen unter den Sexualstraftäter\_innen. In den USA werden nach Katz mehr als 50 % aller sexuellen Gewalttaten an Kindern und 20 % aller Vergewaltigungen von Jugendlichen unter achtzehn Jahren begangen.<sup>12</sup> Diese Zahlen werden durch eine andere amerikanische Untersuchung untermauert, nach der ein Fünftel der Vergewaltigungen sowie zwischen 30 und 50 % der sexuellen Missbrauchsfälle durch Jugendliche verübt werden.<sup>13</sup> Eine weitere Studie aus den USA von 2009 unter Highschool-Schüler\_innen zeigt, dass 50 % der Mädchen und ca. 25 % der Burschen bereits übergriffiges Verhalten erlebt haben. Dabei gaben 5,4 % der Schüler\_innen zwischen 12 und 19 Jahren an, selbst sexuell aggressives Verhalten gezeigt zu haben.<sup>14</sup>

Eine Untersuchung aus der Schweiz zeigt auf, dass 40 % aller Sexualstraftäter minderjährig sind, dass jedoch jugendliche Täter\_innen weit seltener als erwachsene Täter\_innen angezeigt werden: nämlich nur 3 % im Gegensatz zu 17 %.<sup>15</sup>

In der Studie „Sexuelle Gesundheit von Jugendlichen“ aus der Steiermark gaben 11,2 % von den befragten Jugendlichen an, bereits sexualisierte Gewalt erlebt zu haben („Küssen oder mehr gegen deinen Willen“), 61 % der Täter wurden als unter 18-jährig beschrieben.<sup>16</sup>

---

<sup>9</sup> Vgl. Statistik Austria 2016, [www.statcube.at](http://www.statcube.at) per 8.8.2016

<sup>10</sup> Vgl. PKS Bundeskriminalamt [www.bka.de](http://www.bka.de); vgl. Allroggen/Spröber/ Rau/Fegert 2011, S.9, zit. in Schrenk/Seidler, 2017

<sup>11</sup> Vgl. Allroggen/Spröber/Rau/Fegert 2011, S. 9, zit. in Schrenk/Seidler, 2017

<sup>12</sup> Vgl. Katz, 1990, zit. in Schrenk/Seidler, 2017

<sup>13</sup> Vgl. Johnson, 1998, S. 342, zit. in Schrenk/Seidler, 2017

<sup>14</sup> Vgl. Young et al., 2009 a/b, zit. in Schrenk/Seidler, 2017

<sup>15</sup> Vgl. Eisner/Riboud, 2006, zit. in Schrenk/Seidler, 2017

<sup>16</sup> Vgl. Harlander/Maier-Wailand/Seidler/Wochele, 2011, S. 20

In der Studie zur Jugendsexualität der deutschen Bundesgesundheitszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA) von 2015, bei der 14- bis 25-Jährige nach ihren sexuellen Erfahrungen befragt wurden, berichtete eine von fünf jungen Frauen (unter den sexuell aktiven sogar rund jede vierte) von sexuellen Gewalterfahrungen. Bei den männlichen Jugendlichen ist die Zahl der Betroffenen hier deutlich geringer (nur 4 % gaben an, zu sexuellen Handlungen gezwungen worden zu sein), wobei unter den homosexuellen bzw. bisexuellen männlichen Jugendlichen und jungen Männern die Zahl deutlich höher liegt: hier hatte ebenfalls jeder Fünfte Erfahrungen mit gewalttätigen sexualisierten Übergriffen. Bei den homo- und bisexuellen männlichen Jugendlichen finden sich die Täter vor allem unter neuen Bekanntschaften. Bei den Mädchen und jungen Frauen sind die Täter zu gleichen Teilen neue Bekannte sowie Freunde oder Ex-Freunde. Besonders diejenigen Mädchen und jungen Frauen, die die Partner beim ersten Geschlechtsverkehr kaum oder gar nicht kannten, berichteten von erzwungenen sexuellen Handlungen.<sup>17</sup>

Auch wenn die Anzahl der Untersuchungen über die Prävalenz jugendlicher Sexualstraftäter\_innen zumindest im deutschsprachigen Raum nicht sehr groß ist, so kann aus den vorliegenden Daten dennoch festgehalten werden, dass sexualisierte Gewalt unter Jugendlichen ein großes gesellschaftliches Problem darstellt, das sich auch in der psychischen und sozialen Identitätsentwicklung bemerkbar macht.

Wichtige psychosexuelle Entwicklungsaufgaben von Jugendlichen betreffen die Entwicklung einer eigenständigen, selbstbestimmten sexuellen Identität, die Fähigkeit eigene Emotionen einzuordnen und sich empathisch in andere einfühlen zu lernen sowie die Entwicklung der eigenen Sexualität: hier ist es entscheidend, dass Jugendliche lernen, ihre Sexualität gesellschaftlich akzeptabel, selbstbestimmt, aber auch verantwortungsbewusst zu leben. Es geht demnach um die Fähigkeit, Sexualität einvernehmlich zu leben, und diese zu entwickeln scheint für Jugendliche eine große Herausforderung zu sein. In der eben erwähnten Studie gab ein großer Teil der sexuell aktiven Jugendlichen, nämlich fast 40 % an, nicht selbst bestimmen zu können, wie weit sie gehen wollten, sich also als fremdbestimmt zu erleben.<sup>18</sup> Deshalb kann von einem „Graubereich“ gesprochen werden, der beschreibt, dass Jugendliche zwar sexuelle Handlungen „freiwillig“ tun, etwas ausprobieren und dabei

---

<sup>17</sup> Vgl. BzgA 2015: S. 196-198, zit. in Schrenk/Seidler, 2017

<sup>18</sup> Vgl. Harlander/Maier-Wailand/Seidler/Wochele, 2011, S. 20

auch oft über ihre eigenen Grenzen gehen. Zwar wird manches in der individuellen Selbstdeutung nicht als Gewalt eingeschätzt, allerdings dennoch auch nicht als selbstbestimmt erlebt. Das bedeutet, der Grat zwischen Selbst- und Fremdbestimmung, Freiwilligkeit und Zwang ist sehr schmal.

### **1.1 Risikofaktoren für unfreiwillige sexuelle Kontakte**

Es gibt dabei drei Faktoren, die als Risiken im Hinblick auf unfreiwillige sexuelle Kontakte im Jugend- und jungen Erwachsenenalter eine Rolle spielen:

1. Die Bereitschaft zu unverbindlichen Sexualkontakten, also Sexualpartner und -partnerinnen zu haben, zu denen keine oder nur eine oberflächliche Beziehung besteht. Eine hohe Anzahl an Sexualpartner\_innen sowie ein früher Beginn sexueller Aktivität tragen zur sexuellen Aggression bei und erhöhen das Risiko, zum Opfer zu werden.

2. Ein zweiter Risikofaktor sind Alkohol und Drogen im Kontext sexueller Interaktion. Es konnte vielfach nachgewiesen werden, dass sie sowohl sexuell aggressiv machen als auch das Risiko erhöhen, zum Opfer zu werden.

3. Ein dritter relevanter Risikofaktor ist die uneindeutige Kommunikation sexueller Absichten: man nennt es „token resistance“, wenn sexuelle Annäherungsversuche verbal zurückgewiesen werden, obwohl eigentlich Bereitschaft vorhanden wäre, und „compliance“, wenn in sexuelle Handlungen eingewilligt wird, die einwilligende Person es aber eigentlich nicht möchte. Diese uneindeutige Kommunikation und jeweilige Situationsdeutung ist ein großes Problem in der zwischenmenschlichen Interaktion Jugendlicher: das Zurückweisen eines sexuellen Annäherungsversuchs bei gleichzeitiger Bereitschaft fördert das Auftreten sexueller Aggression. Die Situation in Sex einzuwilligen, obwohl keine Bereitschaft besteht, lässt Grenzen unklar und erschwert es Jugendlichen somit, sich mit den Grenzen anderer auszukennen.<sup>19</sup> Da diese Verhaltensmuster auch einen geschlechtsspezifischen Anteil haben, ist es in der Prävention demnach zentral, Mädchen darin zu stärken, herauszufinden was sie wollen und dies auch zu sagen und die Jungen darin zu stärken, verantwortlich zu agieren. Für beide Geschlechter muss es darum gehen,

---

<sup>19</sup> Vgl. Krahe, 2011, S. 134

selbstbestimmt und verantwortungsvoll Entscheidungen zu treffen und vorgegebene Rollenbilder in Frage zu stellen.

## 1.2 Motive für sexualisierte Gewalt

### 1.2.1 Wann beginnt sexualisierte Gewalt?

Eine Untersuchung von 2001<sup>20</sup> über die Motive sexuell belästigenden Verhaltens zeigt, dass viele Jugendliche nicht wissen, wann sexualisierte Gewalt beginnt und dass sexuell belästigendes Verhalten als eher normal betrachtet wird: 43% der Jungen und 34 % der Mädchen gaben als Gründe an, dass es „keine große Sache“ sei, dass es „viele machen“ oder dass es „Teil des Schullebens“ sei. Neben den nur 10% (Burschen) bzw. 12 % (Mädchen), die Macht ausüben wollten, sind andere Beweggründe für sexuell belästigendes Verhalten und für Gewalt, dass durchaus eine Beziehung gewünscht wurde. So gaben einige der Befragten an: „Ich wollte etwas von der Person, ich dachte die Person mag das, ich wollte eine Verabredung von der Person“. Darin zeigt sich der Versuch, in Kontakt zu treten und der Wunsch eine Beziehung zu führen. Aber deckt auch auf, dass eine Unsicherheit und ein Unwissen darüber besteht, welche Umgangsweisen und Verhaltenspraktiken für eine Kontaktaufnahme, die Herstellung von Einvernehmlichkeit und den Aufbau einer Beziehung sozial angemessen sind. Dabei spielt auch Gruppendruck eine nicht zu unterschätzende Rolle: 23-24 % der Jugendlichen sagten, sie wurden von Freunden angestiftet.<sup>21</sup> Diese Daten belegen, dass es eine entscheidende Aufgabe ist, Jugendliche dafür zu sensibilisieren, sich in andere Menschen empathisch einzufühlen und darüber aufzuklären, wo sexualisierte Gewalt beginnt.

### 1.2.2 Neue Medien

Bei Jugendlichen spielt weiterhin das „Sexting“, das Senden und Empfangen von sexuellen Bildern und Textnachrichten eine große Rolle im Zusammenhang mit sexualisierten Gewalterfahrungen. In einer europäischen Untersuchung unter 4564 Jugendlichen aus Bulgarien, Zypern, England, Italien und Norwegen zwischen 14 und 17 Jahren wurde ein deutlicher Zusammenhang zwischen Sexting und realen Gewalterfahrungen festgestellt. Trotz großer Unterschiede zwischen den Jugendlichen der verschiedenen Länder haben Jugendliche, die über Gewalt in ihren

<sup>20</sup> Vgl. AAUW 2001, zit. nach Allroggen/Spröber/Rau/Fegert 2011, S. 17

<sup>21</sup> Vgl. AAUW 2001, zit. nach Allroggen/Spröber/Rau/Fegert 2011, S. 17

Beziehungen berichtet haben, auch mehr als doppelt so häufig darüber berichtet, dass sie sexuelle Bild- oder Textnachrichten gesendet oder empfangen haben. Ein beachtlicher Teil der Mädchen (zwischen 9 und 42 %) gaben an, dass von ihnen gesendete Fotos oder Nachrichten an andere weitergeleitet wurden. Weiterhin gaben in dieser Studie 17 bis 41 % der Mädchen und 9 bis 25 % der Burschen an, sexualisierte Gewalt durch den Partner bzw. die Partnerin erfahren zu haben.<sup>22</sup>

Auf Basis der angeführten Ergebnisse kann festgehalten werden: Die Förderung der sexuellen Gesundheit und Bildung von Jugendlichen ist notwendig. Insbesondere da einvernehmliche Sexualität für Jugendliche ein wichtiges Lernfeld darstellt, jedoch vielfach nicht angemessen gelebt wird und sexualisierte Gewalt unter Jugendlichen häufig ist, haben präventive Maßnahmen einen wichtigen Stellenwert.

---

<sup>22</sup> Vgl. STIR Safeguarding Teenage Intimate Relationships, 2015, Briefing paper 2, S. 5 ff. <http://stiritup.eu/project/>, zit. in Schrenk/Seidler, 2017

## 2 Studienergebnisse

### 2.1 Konzeption und Erhebung

Die Konzipierung, Erhebung und Auswertung der Umfrage „Sexuelle Gesundheit von Jugendlichen“ erfolgte während der Laufzeit des EU-Projekts „European Flirt-Expert“ über zwei Jahre vom 01.02.2015 bis 31.01.2017. Die Forschungsstelle des Vereins Hazissa in Graz erstellte in Bezug auf aktuellen Wissensstand durch Literatur und Forschung einen schriftlichen Fragebogen, der beim „Kick-off-Meeting“ mit den Partnerländern Polen, Rumänien und Spanien im April 2015 durch kulturspezifische und für die Partnerländer relevante Fragen ergänzt wurde. Die Verbreitung des Fragebogens erfolgte vor allem in digitaler Form per email-Aussendungen und über einen Link zur Umfrage (auf der eigenen Homepage des Projekts „European Flirt Expert“, des Vereins Hazissa, weiterhin via Facebook und Newsletter). Daneben fand eine Verbreitung des Fragebogens in Papierform statt, beispielsweise im Rahmen von durchgeführten Workshops oder in Schulen.

Der Umfragezeitraum war zwischen 06/2015 und 07/2016 in den vier Projektländern. Die Befragung richtete sich an Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 14-24 Jahren.

### 2.2 Demographische Daten: Beschreibung der Stichprobe

1043 Jugendliche und junge Erwachsene haben den Fragebogen bearbeitet, davon sind 973 gültig ausgefüllte Fragebögen in die Auswertung aufgenommen worden. Darunter stammen 85 der Befragten aus Polen, 156 aus Österreich, 266 aus Spanien und 466 aus Rumänien. Am meisten Rücklauf kam insgesamt von den 15- bis 17-Jährigen (je zwischen 12 % und 13 %), sowie von den 18- und 19-Jährigen (10,5 % und 11,2 %). Vermutlich wurden in Schulen insbesondere diese Altersgruppen durch die Arbeit mit bestimmten Klassen erreicht.

In Polen ist sowohl die Altersverteilung auffällig, da hier die 15- und 17-Jährigen einen Großteil der Befragten bildeten, gleichzeitig ist die Stichprobe mit 85 Fragebögen recht klein.

Insgesamt antworteten deutlich mehr weibliche als männliche Jugendliche und junge Erwachsene auf die Fragen: 606 weibliche Teilnehmerinnen (62,3 %) gegenüber 367 männlichen (37,7 %) Teilnehmern. Insbesondere in Rumänien und Österreich fällt auf, dass fast doppelt bis fast dreimal so viele weibliche Teilnehmer\_innen geantwortet haben, in Polen halten sich die Antworten der beiden Geschlechter in etwa die Waage und in Spanien haben zwar auch mehr weibliche Teilnehmerinnen geantwortet, der Unterschied zu den männlichen Teilnehmern ist jedoch nicht allzu groß (cf. Figure 2). Im Hinblick auf die Ergebnisse muss bei Ländervergleichen der höhere Anteil an weiblichen Befragungsteilnehmer\_innen in Österreich und Rumänien bedacht werden. Auftretende Länderunterschiede könnten auf Geschlechterunterschiede zurückzuführen sein.

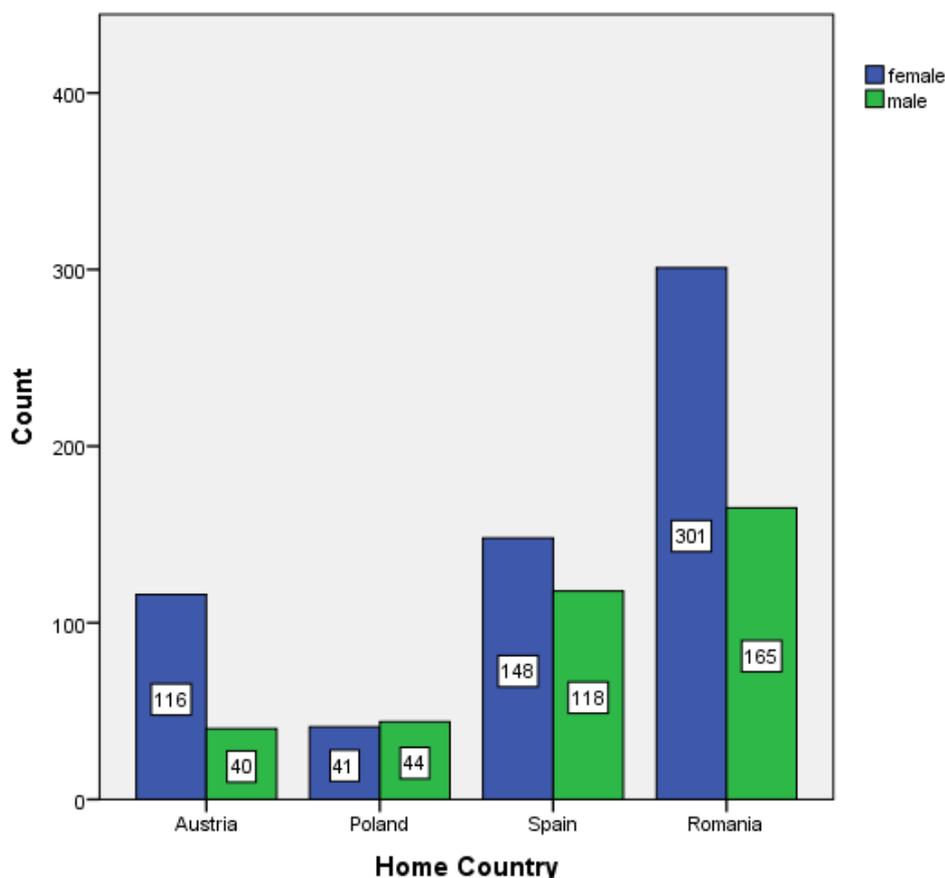


Figure 2: Teilnehmer an der Umfrage nach Geschlecht und Herkunft

### 2.2.1 Herkunft, Ausbildungshintergrund, sozialer Status, Religionszugehörigkeit, Wohnort

Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den vier Ländern wurden nach der Staatsbürgerschaft gefragt. 9 % der Befragten aus insgesamt allen vier Ländern

gaben an, eine andere Staatsbürgerschaft zu haben als die der befragten Länder. In dieser Studie wurden für die Auswertung die Personen mit anderer Staatsbürgerschaft inkludiert und auch nicht differenziert, wie lange sie sich schon in den befragten Ländern befinden und wie sehr sie dort sozialisiert sind.

Ein Fragebereich hatte zum Ziel, die Ausbildungsverhältnisse der Teilnehmer\_innen zu erfassen. 77 % (750) aller Teilnehmer\_innen gaben an, zur Schule zu gehen, die anderen 23 % gehen demnach nicht mehr zur Schule. Es wurde abgefragt, welcher Tätigkeit die Teilnehmer\_innen derzeit nachgehen. Von den 245 Personen, die auf diese zweite Frage zur Ausbildung antworteten, befindet sich knapp die Hälfte im Studium, ein anderer großer Teil ist in der Lehre oder berufstätig.

Mit einigen indirekten Fragen wurde versucht, den sozialen Status der Teilnehmer\_innen zu erfassen. Diese waren: "How many cars do the people in your household own?", "How often have you been on a holiday trip in the last 12 months?", "How many computers are in your household? (PCs, laptops, tablets)?" und "Do you have your own room?". Eine Frage nach Haushaltseinkommen wäre für die Erfassung des sozialen Status aussagekräftiger gewesen, wurde jedoch deshalb nicht gestellt, da vermutet wurde, dass viele der befragten Jugendlichen das nicht genau wissen und deshalb nicht verlässlich angeben können.

Die Auswertung dieser indirekten Fragen zum sozialen Status macht es kaum möglich, eine gesicherte Erkenntnis abzuleiten. Da die meisten Jugendlichen im Haushalt Autos oder Computer besitzen und auch häufig in Urlaub fahren, könnte daraus geschlossen werden, dass der soziale Status gut ist, sprich dass die Einkommensverhältnisse so sind, dass sich die Haushalte Auto(s), Computer und Urlaube leisten können. Jedoch bleibt bei den Angaben bezüglich Urlaubshäufigkeit unklar, ob es sich um teure Fernreisen oder kostengünstige Besuche bei Verwandten handelt. Ebenfalls kann es möglich sein, dass es kulturelle Unterschiede gibt, ob ein eigenes Zimmer Standard oder beengter Wohnraum normal ist. Diese Auswertungen lassen demnach so wenige interpretative Folgerungen zu, so dass darauf verzichtet werden muss, weitere Zusammenhänge zu anderen Fragebereichen zu erstellen.

Die meisten der Befragten gaben an, religiös orthodox zu sein (41 %), dabei stammen diese fast ausschließlich aus Rumänien, gefolgt vom römisch-katholischen Religionsbekenntnis (25 %, die meisten aus Österreich) und Menschen ohne

Bekenntnis (24 %): hier stellt Spanien einen sehr großen Anteil, 73 % der Spanier\_innen gaben an, ohne Bekenntnis zu sein.

Insgesamt gab der überwiegende Teil der Befragten an, in der Stadt zu wohnen (82 % gegenüber 18 % am Land), dabei ist die Wohnsituation der Teilnehmer\_innen in Österreich auffällig am ländlichsten (34 % wohnen am Land).

Die meisten der befragten Jugendlichen (57 %) leben (noch) bei den Eltern, insbesondere in Polen. Hingegen ist auffällig, dass in Österreich ein relevanter Anteil (fast 30 %) mit Freund\_innen in einer Wohnung lebt; in den anderen drei Ländern gibt es Wohngemeinschaften selten bis gar nicht (Polen). Auch ist in Österreich der Anteil derer am höchsten, die mit dem/r Partner\_in in einer Wohnung leben (ca. 10 %).

### **2.3 Repräsentativität**

Es ist festzuhalten, dass die Studie nicht den Anspruch erhebt, repräsentativ zu sein. Gleichwohl ist die Verbreitung der Fragebögen mehr oder weniger zufällig geschehen (per Homepage, aber auch direkt in Workshops) und so antworteten sowohl Jugendliche/junge Erwachsene aus dem Uni-Umfeld als auch aus (Berufs- und Produktions-) Schulen, darunter gab es auch Schulen bzw. Nachmittagsbetreuung mit hohem Migrationsanteil. In Rumänien wurden die Fragebögen häufig online an Schulen verteilt bzw. als Papierform in Workshops, in Polen fand die Verbreitung vor allem als Papierform in Workshops statt und in Spanien insbesondere in Workshops in der Nachmittagsbetreuung von Schulen. Somit kann davon ausgegangen werden, dass es einen Querschnitt durch die Bevölkerung der Zielgruppe gab. Jedoch sind die Stichproben zum Teil recht klein und mit ungewöhnlicher Alters- sowie Geschlechtsverteilung, bezüglich des Alters sticht Polen heraus, in Bezug auf das Geschlecht Österreich. So muss die Interpretation im Ländervergleich mit Vorsicht geschehen. Es handelt sich oftmals eher um Vermutungen als um gesicherte Rückschlüsse.

### **2.4 Umfeld und sexuelle Einstellungen**

In der Umfrage wurde erhoben, in welchem Umfeld die Jugendlichen aufwuchsen, welche Einstellungen zu Sexualität dabei prägend waren, ob die Jugendlichen sexuell aufgeklärt wurden und von wem und ob sie Gesprächspartner\_innen hatten,

um über intime Fragen zu sprechen. Dazu wurden vier Aussagen abgefragt, die von allen Teilnehmer\_innen beantwortet wurden. Zwei von den ausgewerteten Aussagen werden hier wiedergegeben.

Eine Aussage war: „I can/could talk about intimate questions with someone at home“: dem stimmten 35 % der Jugendlichen aus allen Ländern voll zu. Hier fällt auf, dass Polen den geringsten Anteil ausmacht, nämlich nur 21 %, demnach ein deutlich überwiegender Teil der befragten Jugendlichen keine\_n Gesprächspartner\_in hat oder hatte. Einige der Aussagen bewegten sich im Mittelfeld.

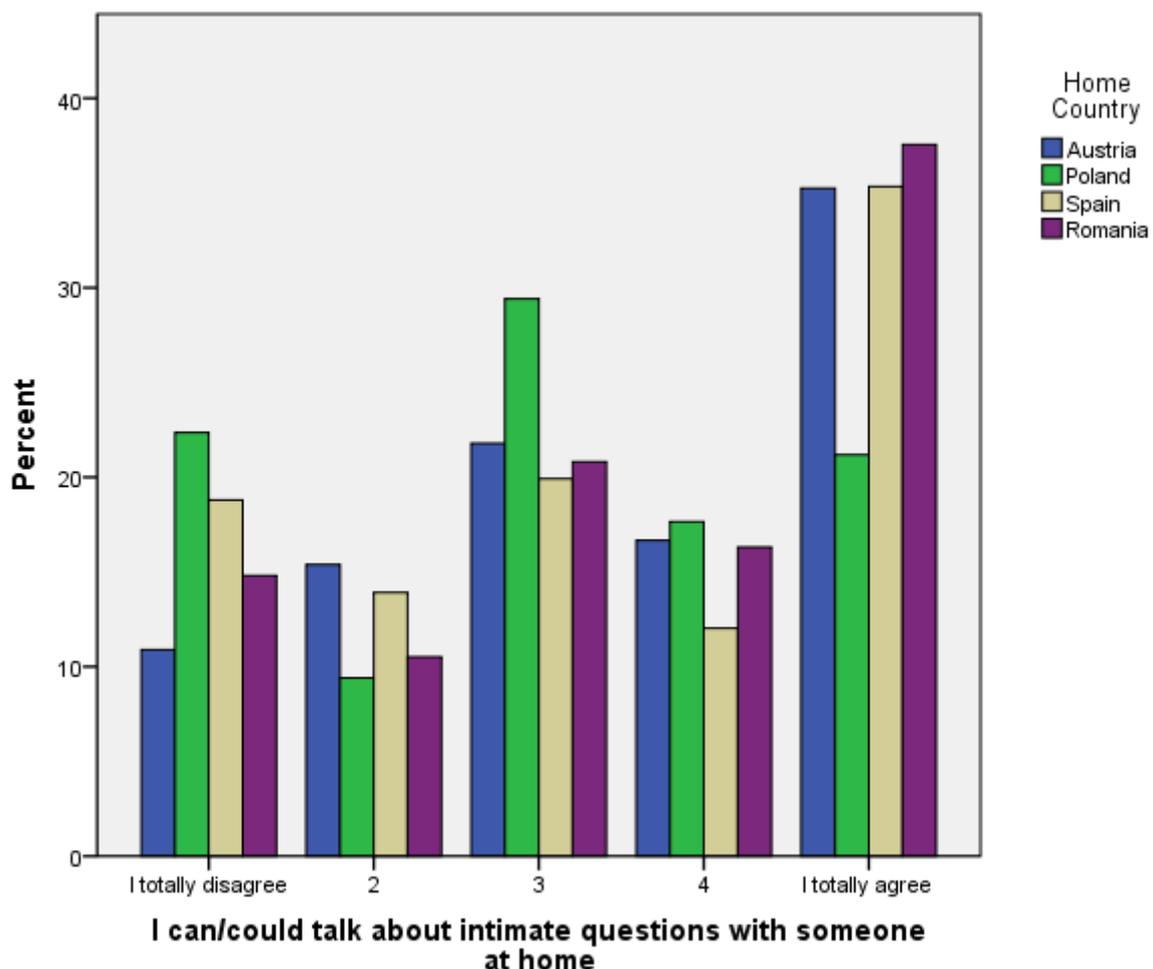


Figure 3: Ansprechpartner für intime Fragen

In Österreich hatten mehr als doppelt so viele männliche als weibliche Jugendliche keine\_n Gesprächspartner\_in („stimme gar nicht zu“), nämlich 20 % der Burschen gegenüber nur 8 % der Mädchen. Es fällt auf, dass in Polen ein sehr großer Anteil

der Mädchen (34 %) angab, kein\_n Gesprächspartner\_in zu haben. In Spanien und Rumänien sind die Geschlechterauffälligkeiten nicht groß.

Mit der Frage: "Who are the most important persons for you to talk about questions concerning sexuality?" sollte erfasst werden, an welche Vertrauenspersonen sich die Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei intimen Fragen wenden. Die häufigsten Angaben finden sich länderübergreifend bei Freund\_innen, Partner\_in und Mutter (auch Stief-, Pflege- oder Adoptivmutter), gefolgt von Geschwistern. Diese liegen als relevante Gesprächspersonen noch vor dem Vater (auch Stief-, Pflege oder Adoptivvater). Dies zeigt, dass für Jugendliche das gleichaltrige Peer-Umfeld die wichtigste Gruppe darstellt, um sich über sexuelle Fragen auszutauschen.

In Bezug auf eine weitere Aussage „No one minds if I have sex/If I have had sex nobody was against it“ gibt es eine weite Streuung der Antworten. Auffällig ist, dass in Österreich die meisten Jugendlichen dieser Antwort voll zustimmen (42 %) und sich dadurch erheblich von den anderen Ländern abhebt, in denen um die 30 % gar nicht zustimmen, Sex im Jugendalter also nicht erwünscht zu sein scheint. Hier ist der Anteil der gegenteiligen Aussage (stimme gar nicht zu) in allen anderen drei Ländern recht hoch.

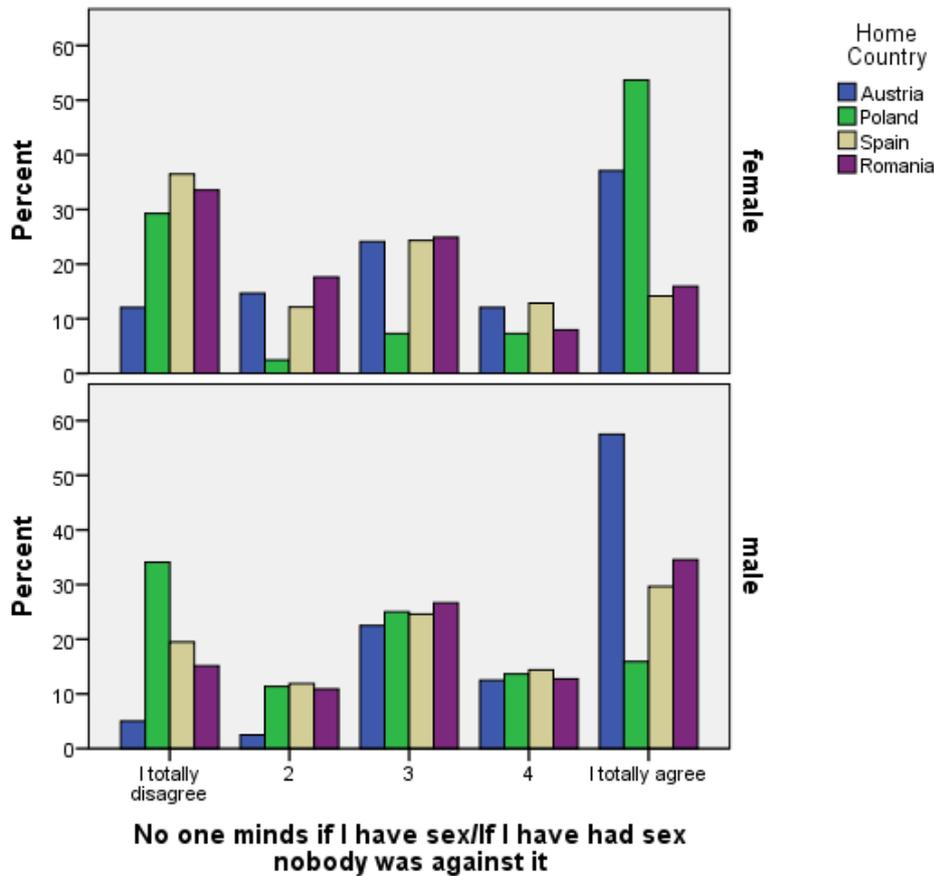


Figure 4: Situation at home regarding sexual relationships nach Geschlecht und Herkunft

Es überrascht kaum, dass insgesamt auf alle Länder bezogen die Burschen stärker dieser Aussage zustimmen, also weniger Restriktionen als Mädchen erfahren, Sex zu haben (cf. Figure 4). Sexuelle Freizügigkeit wird scheinbar Burschen noch immer stärker zugestanden als Mädchen. Überraschend jedoch erneut das Ergebnis aus Polen: 54 % der Mädchen in Polen stimmten dieser Aussage voll zu, hingegen nur 16 % der Burschen. Zu erklären ist dies möglicherweise durch die sehr kleine Stichprobe in Polen, durch die leider nur wenig aussagekräftige Rückschlüsse gezogen werden können.

#### 2.4.1 Zusammenfassung dieses Abschnitts

Bei diesen Fragen hinsichtlich Umfeld und sexuellen Einstellungen sind die Ergebnisse im Ländervergleich auffällig variierend. Die österreichischen Jugendlichen treffen insgesamt am ehesten auf ein Umfeld, das ihnen die Möglichkeit bietet, Beziehung und Sexualität zu leben. Die Aussagen aus Rumänien und Spanien befinden sich oft im Mittelfeld. Insbesondere in Polen befinden sich die Jugendlichen in einem sozialen Umfeld, in dem Beziehungen und Sexualität offenbar

wenig Thema sind und wenig toleriert werden. In Österreich hingegen, in dem Jugendliche ein eher liberales und offenes Umfeld zu haben scheinen, sind es die Burschen, die deutlich weniger über intime Fragen sprechen können.

## **2.5 Sexuelle Aufklärung**

„Findest Du, dass Du in sexuellen Dingen aufgeklärt bist?“ lautete die Frage als Selbsteinschätzung zum Thema sexuelle Aufklärung. Der größte Teil der länderübergreifend befragten Jugendlichen findet sich „ziemlich“ (51 %) oder „sehr“ (37 %) aufgeklärt, auf „wenig“ oder „gar nicht“ fallen nur 10 % und 2 %. Es gibt keine relevanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Im Ländervergleich ist jedoch ein hoch signifikanter Unterschied zwischen Österreich und den anderen drei Ländern festzustellen: hier finden sich mit Abstand die meisten Jugendlichen, die sich sehr aufgeklärt einschätzten (64 %). In Polen, Rumänien und Spanien liegen die meisten der Aussagen bei „ziemlich aufgeklärt“.

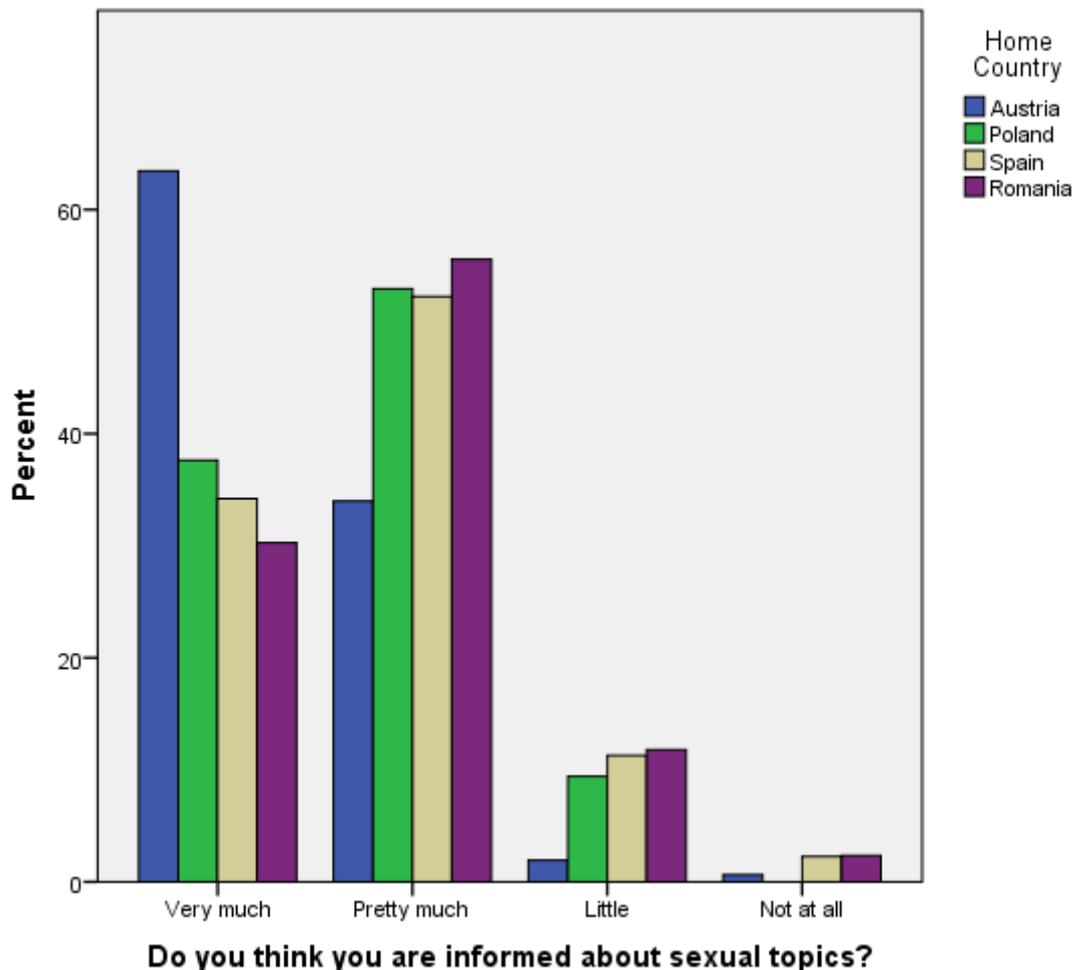


Figure 5: Grad der sexuellen Aufklärung nach Herkunft

Festzuhalten ist bei diesen Ergebnissen, dass es um die sexuelle Aufklärung der Jugendlichen insgesamt recht gut bestellt ist, auch wenn der Anteil der Jugendlichen mit 12 %, die sich als wenig bis gar nicht sexuell aufgeklärt empfinden, nicht übersehen werden darf. Bei den Angaben „wenig“ und „gar nicht“ fanden sich unter den österreichischen Jugendlichen fast keine Angaben, dafür gab es hier aus den anderen Ländern anteilig etwas mehr Zustimmung. Da diese Frage auf die Selbsteinschätzung zielte, ist zu berücksichtigen, dass die Jugendlichen sich zwar als aufgeklärt einschätzten, jedoch möglicherweise vieles dennoch nicht wissen bzw. falsche Informationen haben (z.B. Unwahrheiten durch ältere Geschwister oder pornographische Medien).

Bei der Frage, durch wen die Aufklärung stattfand, nannte der Großteil der Jugendlichen länderübergreifend „Freund\_innen“, am zweithäufigsten die Mutter, eine weitere häufige Antwort war auch „Zeitschriften, Bücher, Broschüren“. „(Internet-) Pornos“ wurden noch häufiger als Aufklärungsquelle genannt als der Vater.

## 2.6 Werte, Haltungen, Einstellungen zu Kennenlernen und Sexualität

Es wurden den Jugendlichen und jungen Erwachsenen zehn Aussagen zu Werte, Haltungen und Einstellungen zu Kennenlernen und Sexualität vorgelegt, um herauszufinden, was sie für gut und richtig halten bzw. was sie ablehnen. Drei davon werden hier wiedergegeben.

### Beim Flirten soll der Bursche den ersten Schritt machen

Hier liegen länderübergreifend die häufigsten Antworten im Mittelfeld zwischen „stimme voll zu“ und „stimme gar nicht zu“. Demnach waren viele der Befragten nicht ganz schlüssig.

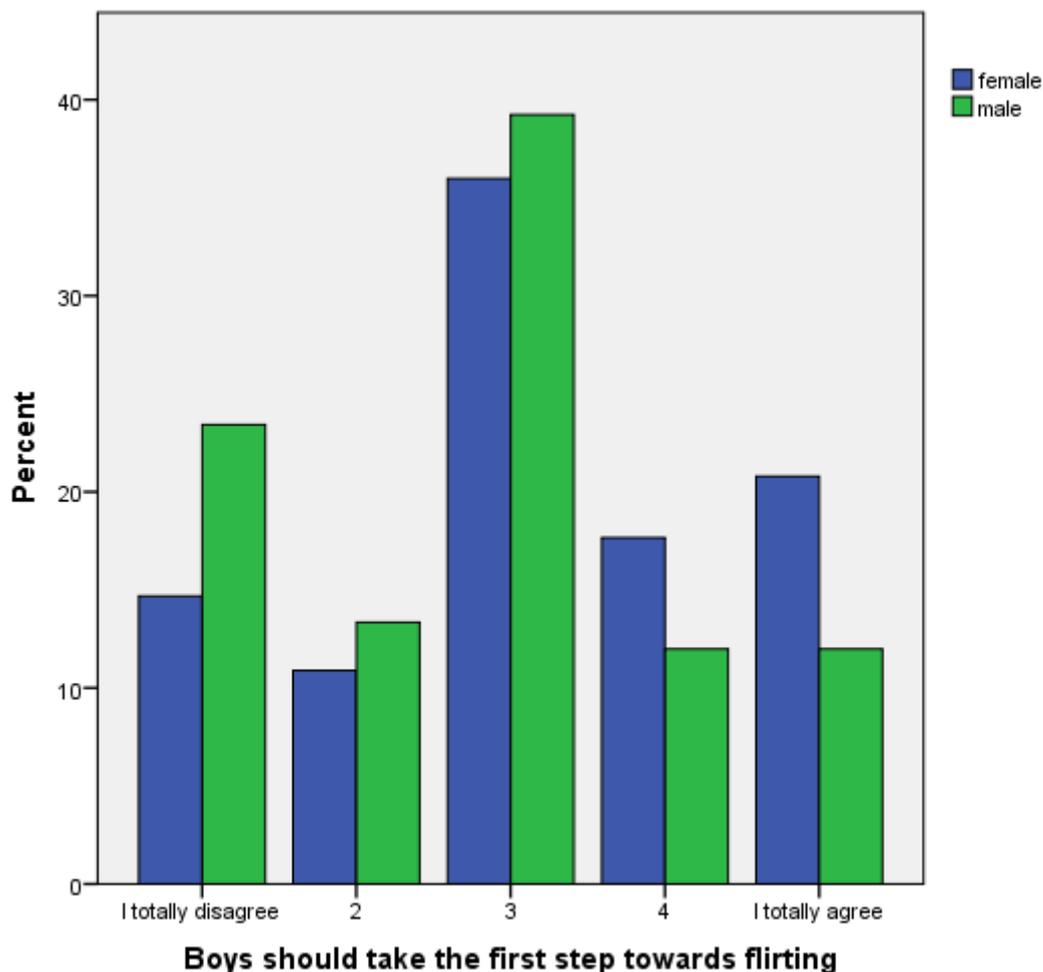


Figure 6: Einstellung zum Flirten nach Geschlecht

Auffallend sind die Geschlechterunterschiede: Mädchen stimmten der Aussage deutlich häufiger zu als Burschen. Die Burschen tendierten eher dazu, der Aussage nicht zuzustimmen. Möglicherweise wünschen sie sich, dass es auch anders sein darf, dass Mädchen auch den ersten Schritt machen. Und offenbar halten Mädchen hier stärker als Burschen an der traditionellen Rollenverteilung fest - eventuell weil die passive Rolle für sie gewohnter oder auch bequemer ist.

Im Ländervergleich fällt auf, dass in Spanien die wenigsten Jugendlichen beider Geschlechter dieser Aussage zustimmten, also dass es scheinbar sowohl für Burschen als auch für Mädchen als richtig empfunden wird, den ersten Schritt beim Flirten machen zu dürfen. In Österreich sowie Rumänien gab es am auffälligsten Geschlechterunterschiede: die Mädchen stimmten stärker zu, dass die Burschen den ersten Schritt machen sollen, die Burschen lehnten dies eher ab. Man kann interpretieren, dass die Burschen den Wunsch haben, es dürfe auch anders sein.

**Wenn ein Mädchen zu viel getrunken hat, ist sie selbst verantwortlich, wenn sie belästigt oder vergewaltigt wird.**

Der deutlich größte Anteil aller Jugendlichen beider Geschlechter stimmte dieser Aussage gar nicht zu (53 %) bzw. lag im Mittelfeld. Nur 10 % der Jugendlichen stimmten der Aussage voll zu, auch hier ohne nennenswerte Geschlechterunterschiede. Diese zeigen sich erst im Ländervergleich und hier wieder in Polen: polnische Burschen stimmten vermehrt der Aussage voll zu (ca. doppelt so viel wie polnische Mädchen). In Österreich und Spanien traf die Aussage am wenigsten auf Zustimmung und zwar bei beiden Geschlechtern.

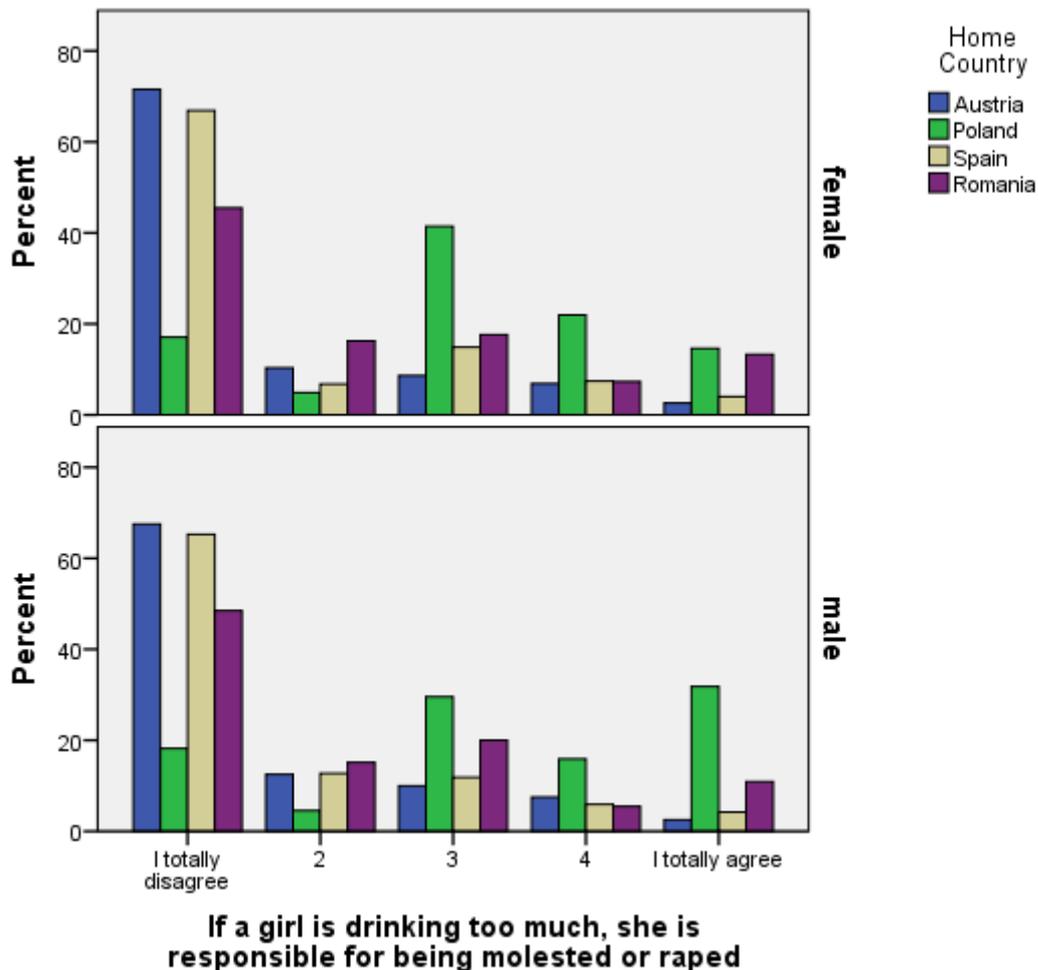


Figure 7: Schuldzuweisung an alkoholisierte Mädchen nach Geschlecht und Herkunft

### Homosexualität ist völlig in Ordnung.

Zu dieser Aussage sind die Antworten im Ländervergleich interessant, da es große Abweichungen gibt: am deutlich stärksten war die volle Zustimmung durch österreichische Jugendliche, es folgten die spanischen Jugendlichen, weit weniger rumänische Jugendliche akzeptierten Homosexualität und auf dem letzten Platz lag Polen. In Polen erfährt Homosexualität noch immer eine starke Diskriminierung<sup>23</sup>, diese gesellschaftliche Haltung wirkt offenbar auch auf die Einstellung der Jugendlichen. Interessant ist auch, dass in allen Ländern die weiblichen Jugendlichen eine tolerantere Einstellung gegenüber Homosexualität haben, vor allem unter den polnischen und rumänischen Burschen ist die Anzahl, die der Aussage gar nicht zustimmten, noch deutlich höher als die der Mädchen.

<sup>23</sup> Vgl. dazu auch die European Values Studie <http://www.atlasofeuropeanvalues.eu>, die ergänzende Ergebnisse dazu bereitstellt. Osteuropäische Länder haben eine deutlich ablehnendere Haltung gegenüber Homosexualität als nord- und westeuropäische Länder.

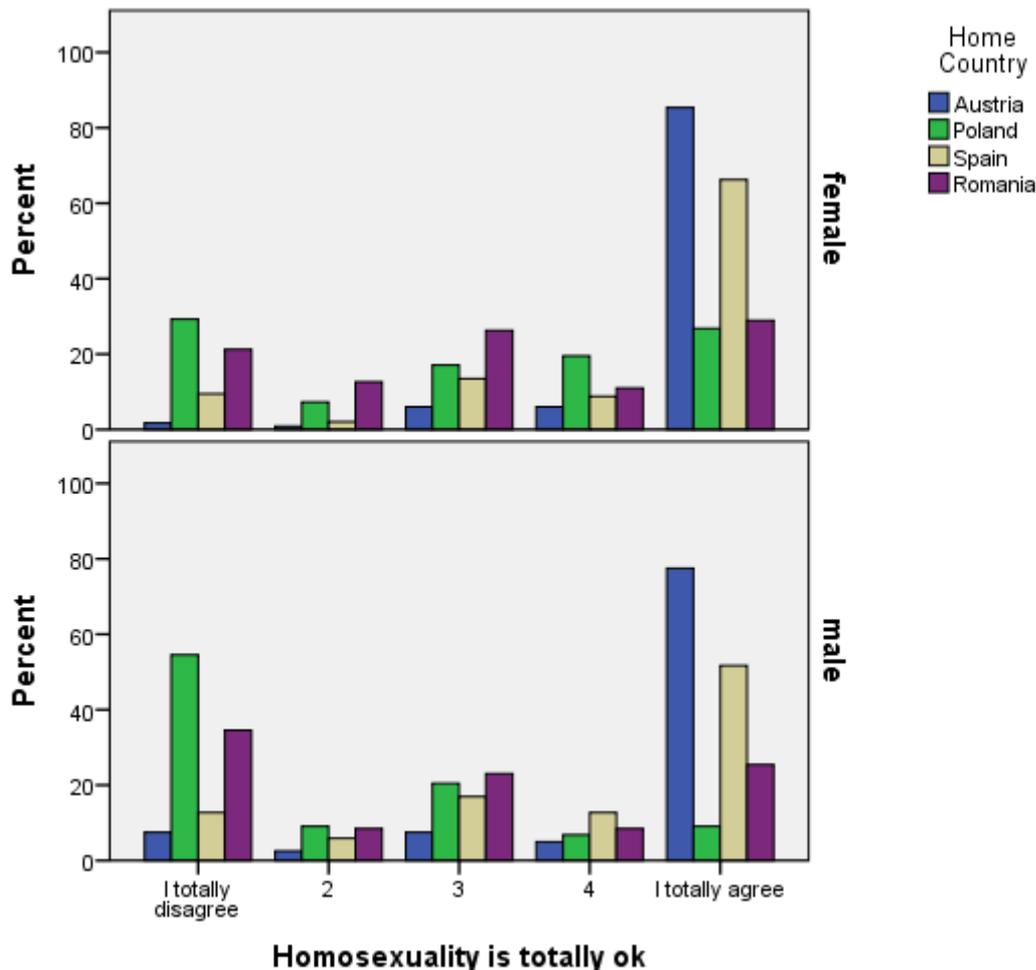


Figure 8: Einstellung zur Homosexualität nach Geschlecht und Herkunft

### 2.6.1 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen zu Einstellungen und Werte

Zusammenfassend fällt hinsichtlich der Ergebnisse zu Werte, Haltungen und Einstellungen zu Kennenlernen und Sexualität auf, dass es zum Teil große Unterschiede zwischen den Ländern und auch zwischen den Geschlechtern gibt.

Die Ergebnisse aus Polen zeigen bei vielen Ansichten eine konservative, geschlechter-ungleiche und homophobe Einstellung (z.B. Homosexualität, Verantwortlichkeit der Mädchen, wenn sie getrunken haben und belästigt werden etc.). Jugendliche aus Spanien und Österreich haben oftmals die liberalste und gleichberechtigte Einstellung. Die Aussagen der rumänischen Jugendlichen liegen oft im Mittelfeld.

Geschlechterunterschiede fallen vor allem bei der Frage, ob Burschen oder Mädchen den ersten Schritt tun sollen, auf. Mädchen sind eher der Ansicht, dass Burschen den ersten Schritt tun sollen, Burschen haben eher die gegenteilige Ansicht.

Insbesondere unter den polnischen Jugendlichen sind einige Abweichungen zwischen den Geschlechtern offensichtlich: beispielsweise dass Mädchen keinen Sex vor der Ehe haben sollten, dass Mädchen Beziehung wichtiger sei als für Burschen oder dass Mädchen selbst verantwortlich für Belästigung oder Vergewaltigung sind, wenn sie sich sexy anziehen. Polnische Mädchen haben demnach zu manchen Themen eine noch konservativere bzw. sich selbst einschränkende Haltung als die polnischen Burschen – eine Erklärung dafür könnte möglicherweise darin liegen, dass traditionelle und gesellschaftliche Vorstellungen auf Mädchen noch stärker wirken als auf Burschen und sie mehr Repressionen zu fürchten haben.

Auch bei der Frage, ob Homosexualität völlig in Ordnung ist, zeigt sich ein deutlicher Geschlechterunterschied: Burschen und junge Männer zeigen sich länderübergreifend homophober als Mädchen. Die Daten legen die Vermutung nahe, dass Burschen und junge Männer Homosexualität möglicherweise damit verbinden, „unmännlich“ zu sein und sie deshalb etwas stärker ablehnen als Mädchen.

## **2.7 Kennenlernen/Flirten**

Ein elementarer Teil des EU-Projekts war das Thema respektvolles Flirten und Kennenlernen, so flossen hier einige Fragen in die Studie ein. Beginnend wurden fünf weitere Einstellungen zu Sexualität und Beziehung abgefragt, die das eigene Verhalten der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den Blick nehmen, zwei davon werden hier wiedergegeben.

### **Ich werde keinen Sex haben bevor ich verheiratet bin.**

Diese Frage beantworteten nur 12 % der Jugendlichen mit „Ja“ und 88 % mit „Nein“. Geschlechterunterschiede gibt es hier nicht, jedoch einen auffälligen Unterschied zwischen den Ländern: in Österreich ist der Anteil der Jugendlichen, die diese Aussage ablehnen, sehr hoch (97 %). Demnach scheint der erste Sex hier kaum an eine Heirat geknüpft zu sein.

### **Beim Flirten mache ich gern den ersten Schritt.**

Es gibt hier einen starken Unterschied zwischen den Geschlechtern: fast 70 % der Burschen, jedoch nur 57 % der Mädchen stimmten zu. Geschlechtsspezifische Sozialisation und das Einfinden in traditionelle Rollenmuster zeigt hier offenbar ihre Wirkung – jedoch weniger in Rumänien: hier machen insgesamt 90 % der

Jugendlichen gerne den ersten Schritt beim Flirten und es gibt keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Interessant ist, dass das eigene Flirt-Verhalten demnach anders ist als die abgefragten Einstellungen dazu: selbst wenn Jugendliche wenig zustimmen, dass Mädchen beim Flirten den ersten Schritt machen sollten (vgl. Frage 18.9.): in der Praxis tun sie es.

## **2.8 Eigene Beziehungserfahrung**

"Do you have a love relationship at the moment?" war eine Frage an die Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Etwa die Hälfte der Befragten gaben an, derzeit eine Liebesbeziehung zu haben (31 % haben einen Partner, 15 % haben eine Partnerin) und 54 % sind derzeit Single.

Eine Frage zum Thema Kennenlernen/Flirten lautete: „If you want to flirt and/or get to know a partner: where does this happen easiest?“ Hier gaben die meisten Jugendlichen „In my sparetime (sport, hobbies, etc.)“ an (35 %), gefolgt von „During night while going out“ (31 %). Auffallend ist, dass Mädchen und junge Frauen signifikant häufiger angaben, dass es abends beim Ausgehen am leichtesten gelingt, einen Partner kennenzulernen. Auf der anderen Seite gibt es einen signifikanten Unterschied in der Kategorie „Online“: Mehr Burschen/junge Männer gaben an, dass es in Sozialen Netzwerken, Chats am leichtesten ist, Partner\_innen kennenzulernen (19 %).

In Österreich und Rumänien nannten die meisten Jugendlichen, dass sie abends beim Ausgehen am leichtesten Partner\_innen kennenlernen können, in Polen und Spanien ist dies offenbar für die Jugendlichen in der Freizeit am leichtesten.

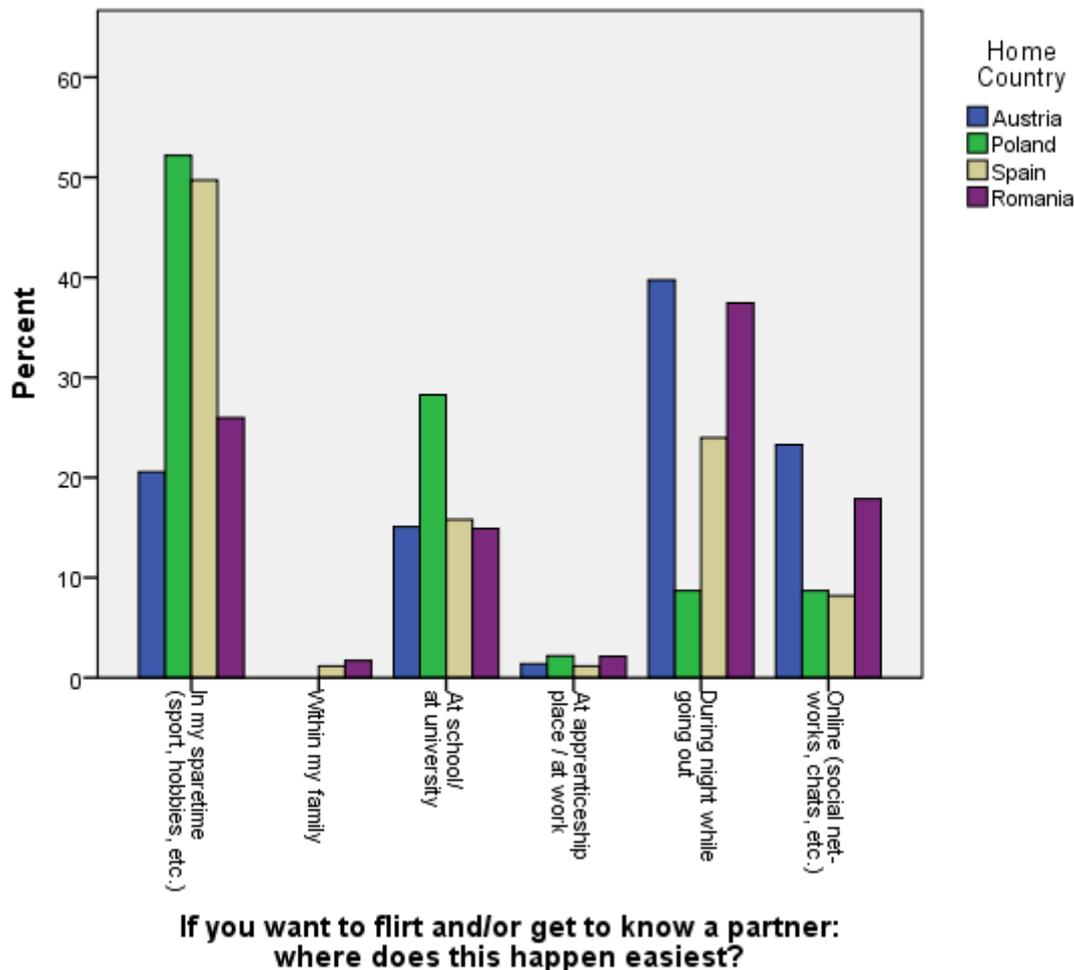


Figure 9: Wo gelingt Kennenlernen/Flirten am leichtesten, nach Herkunft

Wenn man jedoch danach fragt, wo die Jugendlichen tatsächlich ihren Partner\_in kennengelernt haben („Wo hast Du Deine\_n aktuellen Partner\_in kennengelernt?“), zeigen sich noch etwas andere Ergebnisse: Auch hier antwortete der Großteil der Jugendlichen mit „in der Freizeit (Sport, Hobbies etc.)“ (33 %), jedoch unmittelbar gefolgt von „in der Schule/auf der Uni“ (31 %). Den dritten Platz nimmt „abends beim Ausgehen“ (17 %) ein, ebenfalls einige Angaben finden sich bei „online (soziale Netzwerke, Chats etc.)“ (14 %).

## 2.9 Sexuelle Erfahrungen

Ein Teil der Umfrage zielte darauf ab zu erfassen, welche sexuellen Erfahrungen die Jugendlichen bereits gemacht haben: hier werden die Antworten zum eigenen Alter zur Verhütung und zum Erleben beim 1. Mal Sex wiedergegeben.

### 1. Mal Alter

Auf die Frage „Wie alt warst Du bei Deinem 1. Mal Sex?“ antworteten 526 der befragten Jugendlichen.

Die meisten der Jugendlichen waren beim 1. Mal 16 oder 17 Jahre alt, wobei die Burschen im länderübergreifenden Schnitt jünger waren als die Mädchen (15,9 gegenüber 16,5 Jahre alt, also gut ein halbes Jahr jünger). Im Vergleich zwischen den Ländern fällt auf, dass die rumänischen Jugendlichen im Ländervergleich am ältesten waren, wenn sie das 1. Mal Sex erlebten, und die spanischen am jüngsten. Im Ländervergleich (Polen ausgenommen) relativiert sich dann auch noch die obige Aussage zu Geschlechterunterschieden: in Österreich waren im Durchschnitt die Mädchen beim 1. Mal jünger, in Spanien und Rumänien hingegen hatten die Burschen ein niedrigeres Alter.<sup>24</sup>

### **1. Mal Verhütung**

„Habt Ihr beim 1. Mal verhütet?“ war eine anschließende Frage, auf die 526 Jugendliche antworteten. 79 % antworteten mit „Ja“, 21 % mit „Nein“. Dabei gibt es starke Abweichungen zwischen den Ländern, wobei die Antworten aus Polen durch eine zu kleine Stichprobe hier nicht berücksichtigt werden konnte. Die Österreicher\_innen sind mit 94 % diejenigen, die sich am verantwortungsvollsten hinsichtlich Verhütung zeigen. Dabei ist mit Abstand das beliebteste Verhütungsmittel beim 1. Mal das Kondom: 84 % der Befragten verwendeten es, gefolgt von der Pille mit jedoch nur 13 %. Die anderen hormonellen Verhütungsmittel (Verhütungsring, Implanon, Verhütungspflaster) spielten beim 1. Mal kaum eine Rolle. Auffällig ist, dass in Österreich die Pille viel häufiger verwendet wurde als in den anderen Ländern, nämlich zu 27 %. Das Kondom hatte dadurch hier einen durchschnittlich geringeren Anteil.

### **1. Mal Erleben**

Eine abschließende Frage zum 1. Mal richtete sich auf das persönliche Erleben: „Wie hast Du Dein 1. Mal Sex erlebt?“ Die 526 Antworten fielen geschlechtsspezifisch sehr unterschiedlich aus: während der länderübergreifende Großteil der männlichen

---

<sup>24</sup> Das Ergebnis des durchschnittlichen Alters des 1. Geschlechtsverkehrs ist zu vergleichen mit Ergebnissen aus anderen Studien, zum Beispiel der Studie zu Jugendsexualität 2015 der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: mit 16 Jahren haben im Durchschnitt 39 % ihr 1. Mal erlebt, mit 17 dann mehr als die Hälfte, nämlich 58 % (vgl. Bundesgesundheitszentrale für gesundheitliche Aufklärung 2015: Studie Jugendsexualität).

Befragten (81 %) positive und schöne Erfahrungen hatten, bejahten dies nur 61 % der Mädchen, also deutlich weniger. Umgekehrt war es für einen nicht geringen Anteil der Mädchen negativ und unangenehm (39 %), jedoch nur für 19 % der Burschen.

Im Ländervergleich (Polen ausgenommen aufgrund der geringen Fallzahl) zeigten sich keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Mädchen, jedoch zwischen den Burschen der verschiedenen Länder: die rumänischen Burschen schienen die positivsten Erfahrungen gemacht zu haben, gefolgt von den spanischen Burschen.

Interessant ist, dass unter den österreichischen weiblichen wie männlichen Jugendlichen das Erleben zwischen den Geschlechtern kaum abweichend ist: der Anteil der Burschen, die das 1. Mal negativ und unangenehm erlebten, liegt ähnlich hoch wie der der Mädchen. Man könnte dieses Ergebnis so interpretieren, dass die österreichischen Burschen möglicherweise stärker als in den anderen Ländern die Bedürfnisse der Mädchen mit im Blick haben, vielleicht sind die Beziehungen zwischen den Jugendlichen ein Stückweit gleichberechtigter gestaltet als in den anderen drei Ländern, indem die Burschen nicht nur das eigene Wohlbefinden in den Mittelpunkt stellen. Das kann sich offenbar jedoch so auswirken, dass ein nicht geringer Anteil der Burschen das 1. Mal selbst negativ erlebt. Möglicherweise spielen jedoch hier auch noch ganz andere Gründe mit, die hier nicht erfasst wurden, denkbar wäre z.B. eine eigene Unsicherheit, die das Erlebnis negativ und unangenehm macht.

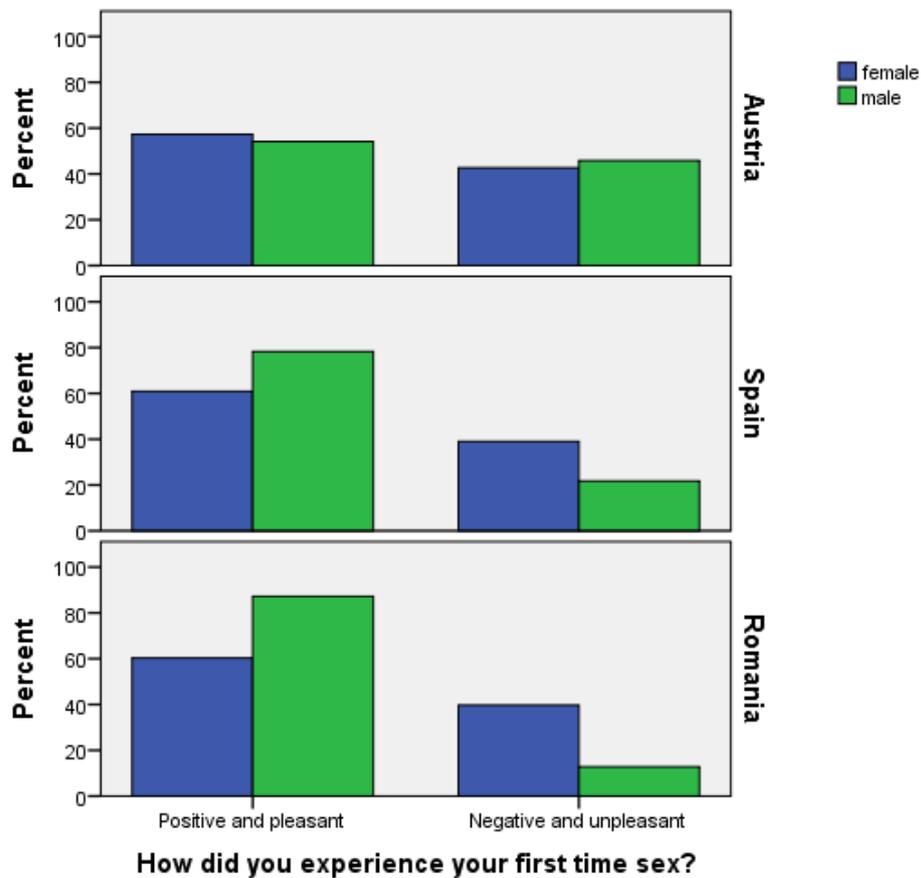


Figure 10: Erleben beim 1. Mal nach Herkunft und Geschlecht

## 2.10 Sexting

In der Studie wurden auch Erfahrungen mit Sexting, dem Versenden sexueller Nachrichten und Bilder abgefragt. Eine erste Frage dazu war, auf die alle Teilnehmer\_innen antworteten: „Hast du jemals sexuelle Nachrichten oder Bilder von Dir an eine\_n deiner Partner\_innen geschickt?“ Während der Beziehung wird das vom Großteil (64 %) nie getan, die anderen 36 % fallen auf „ein Mal“, „ein paar Mal“ oder „oft“. Insgesamt 12 % gaben an, oft sexuelle Nachrichten und Bilder verschickt zu haben. In der folgenden Abbildung ist der Ländervergleich mit berücksichtigt, der allerdings nicht auffällig ist. Auch Geschlechterunterschiede fallen nicht ins Gewicht.

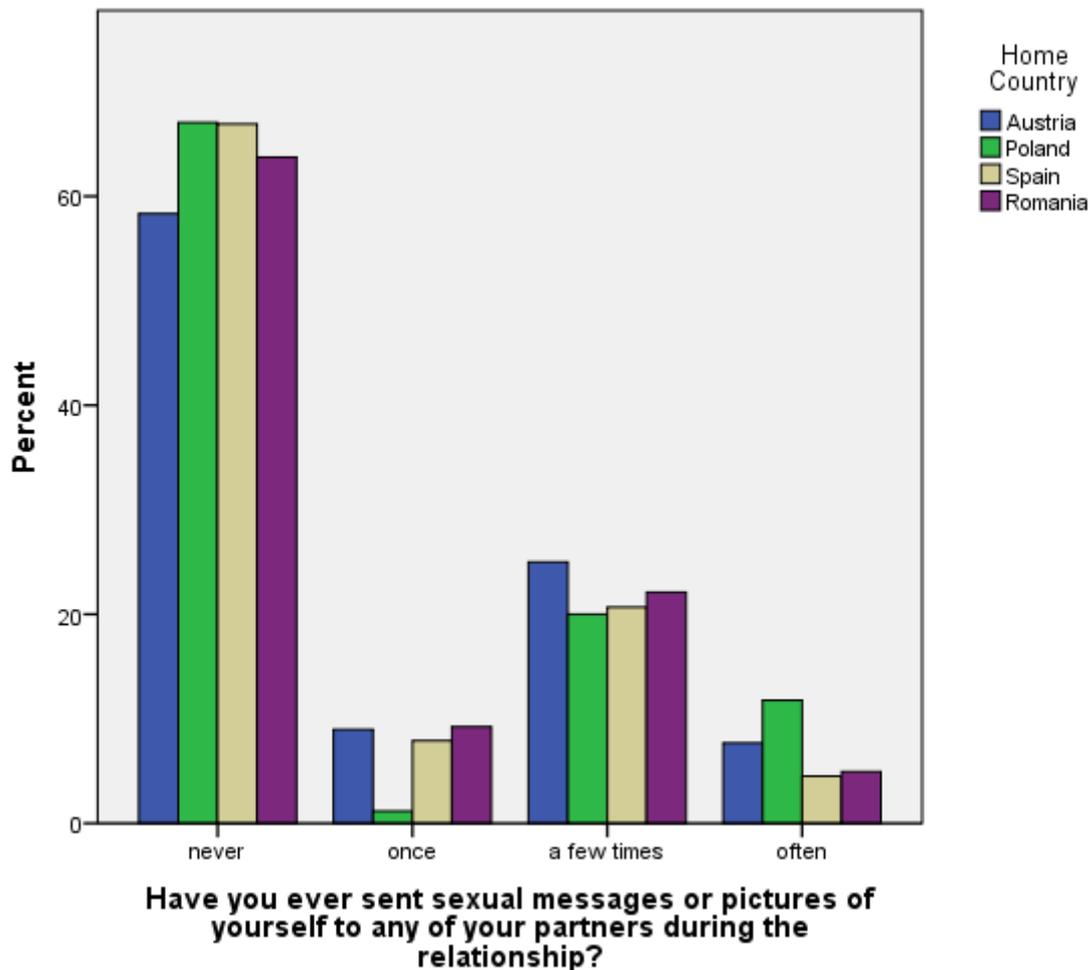


Figure 11: Sexting während der Beziehung nach Herkunft

In der Studie war von Interesse, warum Jugendliche Sexting betreiben: „Bitte wähle alle Gründe aus, warum Du das getan hast.“ Hier waren Mehrfachnennungen möglich. Die meisten Antworten entfielen auf „um mich sexy zu fühlen/ um zu flirten“ (44 %) sowie auf „als Antwort auf eine ähnliche Nachricht von meinem Partner/ meiner Partnerin“ (44 %) und auf: „als Scherz/ um wichtig zu sein (35 %). Relevante Unterschiede zwischen den Geschlechtern gab es nur bei der Angabe „um anzugeben“ (mehr Burschen) und „andere Gründe“ (mehr Mädchen). In Bezug auf die Befindlichkeit während dem Sexting zeigte sich, dass die befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit dem Versenden von sexuellen Nachrichten oder Bildern von sich vor allem positive Gefühle verbinden.

Nur eine sehr geringe Anzahl (18 Befragte) gab an, dass die versendete Nachricht/das Bild mit jemand anderem geteilt wurde, 27 Personen waren sich dessen nicht sicher.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass der Großteil der Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit dem Thema Sexting sehr verantwortungsvoll umgeht und die empfangenen Nachrichten und Bilder nicht weiterversenden, offenbar über strafrechtliche Folgen informiert sind oder es aus anderen Gründen nicht tun. Die befragten Burschen sind insgesamt etwas involvierter beim Sexting, empfangen und versenden mehr Nachrichten und bitten gleichzeitig häufiger darum.<sup>25</sup>

## **2.11 Sexualisierte Gewalterfahrungen**

Ein Teil der Umfrage zielte darauf ab, Erfahrungen mit bereits erlebter sexualisierter Gewalt zu erheben. Bei diesem Teil der Erhebung war von besonderem Interesse, wie sich Unterschiede zwischen den Geschlechtern zeigen - diese wurde angenommen, und ob zwischen den einzelnen Ländern ähnliche oder abweichende Ergebnisse zu konstatieren sind. Auch Querverbindungen zu anderen Angaben waren in dieser Studie von Interesse, nämlich: Sind diejenigen Jugendlichen, die Sexting betreiben, stärker von sexualisierter Gewalt betroffen als andere? Sind Jugendliche, die sich als sehr aufgeklärt beschreiben, geschützter vor sexualisierter Belästigung? Ein Teil der Befragung wollte erfassen, wie viele der Jugendlichen und jungen Erwachsenen selbst zum Täter/ zur Täterin werden.

### **2.11.1 Sexuelle Belästigung ohne Körperkontakt**

An der Frage „Wurdest Du schon einmal ohne Körperkontakt (Exhibitionismus, private Fotos weitergeben, etc.) sexuell belästigt?“ beteiligten sich alle Befragten. Der Großteil (91 %) der Teilnehmer\_innen aus allen Ländern antworteten mit „Nein“. 9 % (85 Befragte) gaben an, schon diese Art von sexueller Belästigung erfahren zu haben, darunter insgesamt 66 Mädchen/junge Frauen (11 %) sowie 19 Burschen/junge Männer (5 %). Man sieht demnach, dass es hier erwartungsgemäß einen großen Unterschied der Betroffenheit zwischen den Geschlechtern gibt, da Mädchen und junge Frauen doppelt so häufig betroffen sind wie Burschen und junge Männer. Im Ländervergleich ist auffällig, dass insbesondere die österreichischen Mädchen

---

<sup>25</sup> In einer anderen europäischen Untersuchung liegen höhere Ergebnisse bezüglich Weiterversenden von sexuellen Nachrichten oder Bildern vor: zwischen 9 und 42 % der jungen Frauen aus vier von fünf untersuchten Ländern gaben an, dass eine von ihnen versendete Nachricht von ihrem Partner weiterversendet wurde, vgl. STIR Safeguarding Teenage Intimate Relationships, 2015, Briefing paper 2, S. 7, <http://stiritup.eu/project/>. Andere Untersuchungen aus den USA stellen hingegen ebenfalls fest, dass Sexting von Jugendlichen wenig betrieben wird (15-20 %) und nur eine kleine Minderheit (unter 10 %) negative Konsequenzen von Sexting erlebt hat. Wenn Mobbing durch Sexting geschieht, sind jedoch meist Mädchen die Betroffenen (vgl. Döring, 2012: S. 4-25).

eine hohe Betroffenheit angaben (17 %) und sich hier von den Mädchen der anderen drei Ländern sowie von den Burschen abheben.

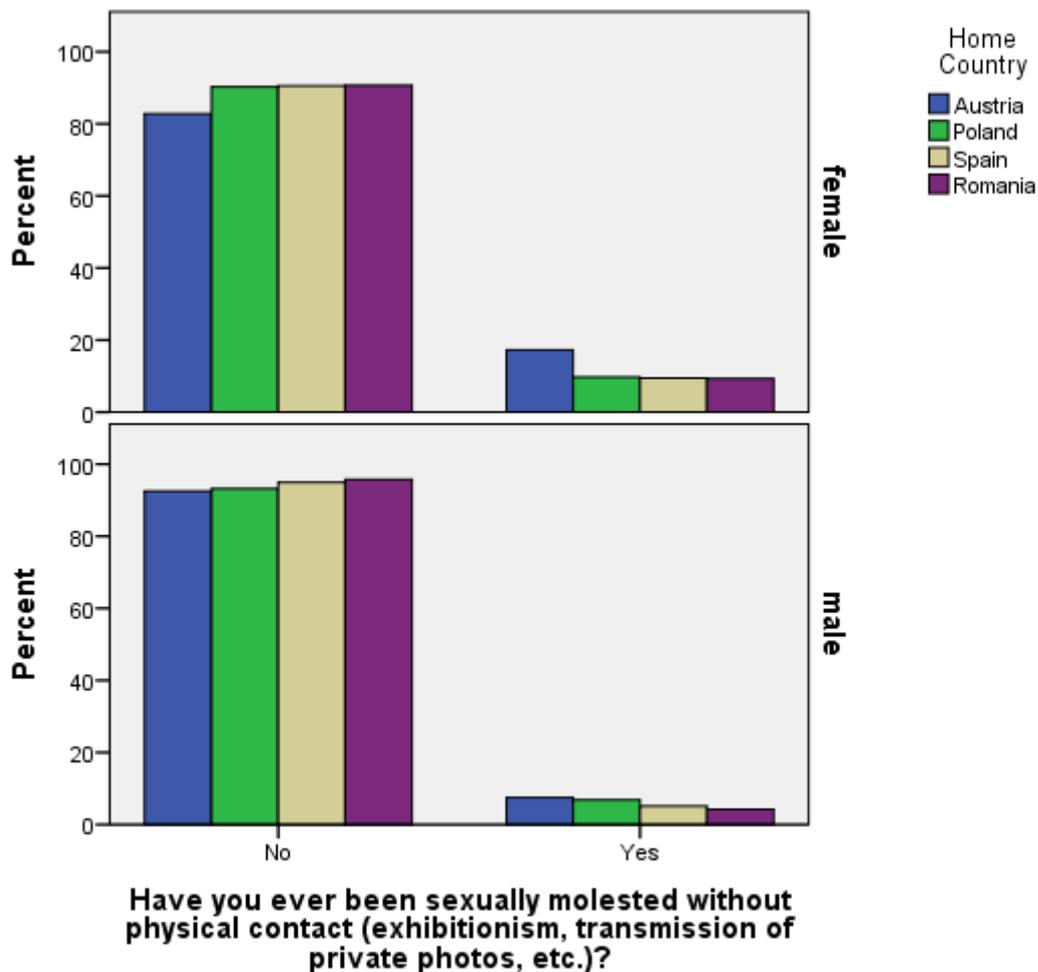


Figure 12: Sexuelle Belästigung ohne Körperkontakt nach Herkunft und Geschlecht

### 2.11.2 Sexuelle Belästigung mit Körperkontakt

Auch auf Frage „Have you ever been sexually molested including physical contact (grapping, kissing or more against your will)?“ antworteten alle Teilnehmer\_innen. Hier ist insgesamt die Betroffenheit etwas höher: 87 % beider Geschlechter beantworteten dies mit „Nein“ und 13 % mit „Ja“ (126 Personen), darunter waren die Mädchen und jungen Frauen wieder mehr als doppelt so häufig Opfer (17 %) als die Burschen und jungen Männer (7 %).

Besonders markant ist die überdurchschnittlich hohe Betroffenheit der Österreicherinnen im Vergleich zu den Mädchen und Burschen in den anderen

Ländern, wie nachstehende Graphik zeigt: 42 % der österreichischen Mädchen berichteten von derartigen Erfahrungen (13 % der österreichischen Burschen), 17 % der Spanierinnen, 9 % der Rumäninnen und nur 2 % der Polinnen.

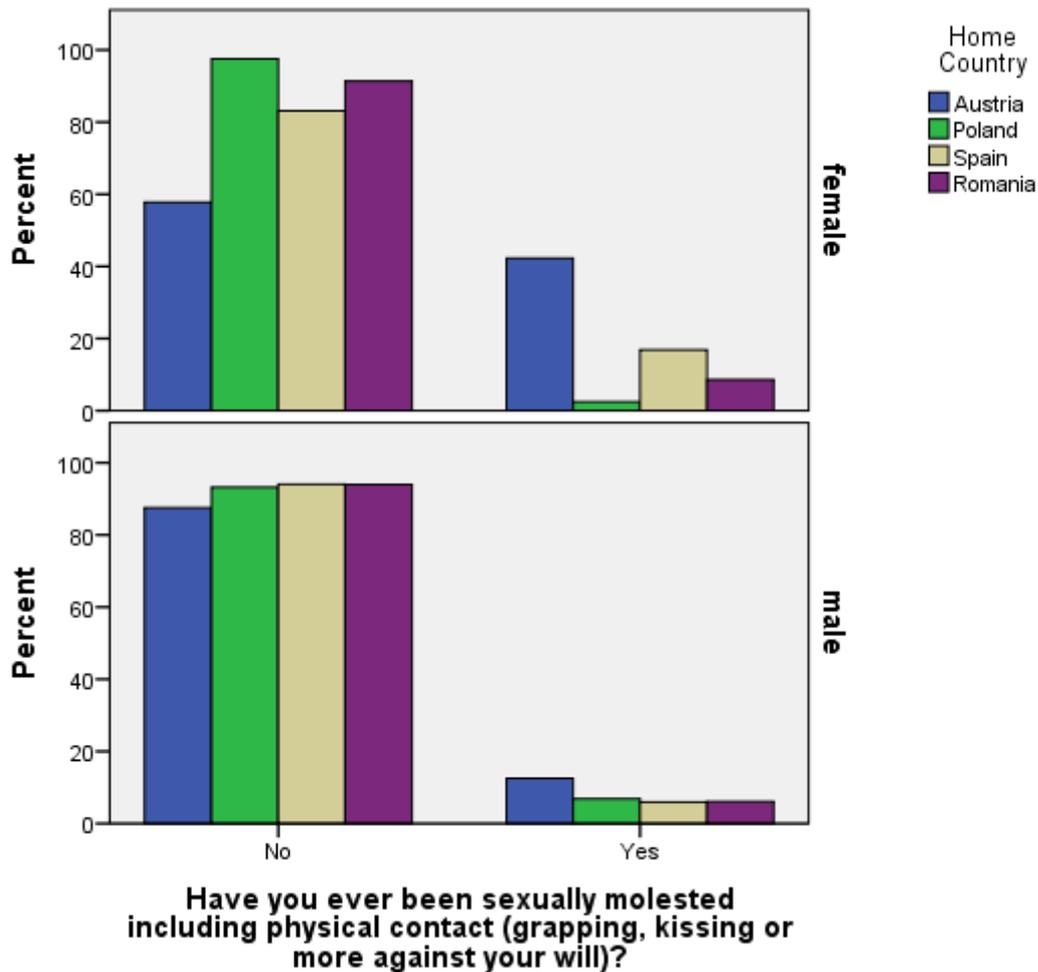


Figure 13: Sexuelle Belästigung mit Körperkontakt nach Herkunft und Geschlecht

Welche mögen die Gründe für die deutlich höheren Angaben der österreichischen Mädchen sein? Möglicherweise liegen kulturelle Unterschiede in der Benennung und Einordnung sexualisierter Gewalt zwischen den Ländern vor, so dass die österreichischen Mädchen sexualisierte Gewalterlebnisse häufiger als solche wahrnehmen und auch benennen. Eine weitere Interpretation ist, dass die österreichischen Mädchen stärker sensibilisiert sind für das Vorliegen sexualisierter Gewalt, denkbar ist, dass die Prävention von sexualisierter Gewalt im Vergleich zu den anderen Ländern vermehrt in Schule, Ausbildung oder außerschulischen Feldern thematisiert wird. Der Fragebogen mag dazu beigetragen haben, sich mit dem Thema sexualisierte Gewalt zu befassen und über Erlebnisse bewusst zu werden.

Das kann möglicherweise speziell in Österreich den Effekt gehabt haben, dass viele sich einer Betroffenheit bewusst wurden und sie auch benannt haben. Bezüglich der geringeren Betroffenheit von Burschen mag mit eine Rolle spielen, dass Burschen einen unfreiwilligen Körperkontakt seltener als sexualisierte Gewalt einordnen und, zusätzlich zu dem Faktum, dass sie seltener zum Opfer werden, solche Erlebnisse auch weniger benennen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das Risiko für Mädchen und junge Frauen sexuelle Belästigung mit Körperkontakt zu erfahren, in vorliegender Studie in Österreich um ca. das 6-fache erhöht, in Spanien um das 1,7-fache und länderübergreifend um das 2,5-fache erhöht ist. Diese Ergebnisse, dass Mädchen und junge Frauen stärker als Burschen und junge Männer betroffen sind, überraschen nicht. Sie zeigen wie auch andere Studien die höhere sexuelle Viktimisierung von Mädchen und Frauen auf.<sup>26</sup>

### **2.11.3 Gesprächspartner\_innen**

Wenn die Befragten sexuelle Aktivitäten gegen ihren Willen erlebt hatten, so war eine weitere Frage, ob sie mit jemandem darüber gesprochen haben und mit wem.

182 Jugendliche haben diese Frage beantwortet und es zeigte sich, dass länderübergreifend Freund\_innen die häufigsten Gesprächspartner\_innen sind, nämlich für 63 % der Betroffenen. Mit 31 % folgen Partner\_innen und mit 20 % die Mutter, die wenigsten Angaben fielen auf Beratungsstellen (9 %). Im Geschlechtervergleich zeigt sich, dass Mädchen noch häufiger als Burschen Freund\_innen als Gesprächspartner\_innen angaben (69 % gegenüber 43 %), bei den anderen Angaben gibt es keine auffälligen Geschlechterunterschiede.

### **2.11.4 Hilfe bekommen**

Eine Frage zielte darauf ab, zu erfassen, ob den Jugendlichen, die sexualisierte Gewalterfahrung hatten, Hilfe zuteil wurde, es antworteten hier 181 der Befragten.

Der größere Anteil der Jugendlichen bekam Hilfe (64 %), 36 % jedoch gaben an, keine Hilfe bekommen zu haben – das sind immer noch (zu) viele. Zwischen den Geschlechtern gibt es kaum Unterschiede und auch im Ländervergleich gibt es keine statistisch signifikanten Unterschiede.

---

<sup>26</sup> Vgl. Österreichisches Institut für Familienforschung, 2011, S. 105-112; vgl. Averdijk /Müller-Johnson/ Eisner, 2011

## 2.12 Zusammenhänge zu anderen Kategorien

In dieser Studie sollte auch herausgefunden werden, ob es hinsichtlich des Erlebens von sexualisierter Gewalt Zusammenhänge zu anderen Variablen gab.

Von Interesse war erstens, ob es einen Zusammenhang zwischen Sexting und der Betroffenheit von sexualisierter Gewalt gibt, und zwar wenn Bild- oder Textnachrichten während oder nach einer Beziehung versendet wurden. Es zeigte sich, dass es einen starken Zusammenhang zwischen Sexting während einer Beziehung und der Erfahrung von sexualisierter Gewalt *ohne* Körperkontakt gibt: 21 % derjenigen, die angaben, dass sie während der Beziehung oft Sexting praktizierten waren von sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt betroffen, aber nur 6 % jener die nie Sexting während der Beziehung praktizierten.. Ebenfalls gab es einen Zusammenhang zwischen Sexting und sexualisierter Gewalterfahrung *mit* Körperkontakt: 10 % derjenigen, die nie Sexting während der Beziehung praktizierten waren von sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt betroffen. Jene, die ein Mal, ein paar Mal und oft Sexting während der Beziehung praktizierten, waren dagegen in etwa doppelt so häufig Opfer von sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt.

Wenn Sexting nach dem Ende einer Beziehung praktiziert wurde, lag die Häufigkeit von sexueller Belästigung *ohne* Körperkontakt noch deutlich höher, vor allem bei denjenigen die „oft“ angaben (46 %). Und auch sexualisierte Gewalterfahrung *mit* Körperkontakt kam häufiger vor, wenn es Sexting nach Beendigung der Beziehung gab. Das Ergebnis könnte jedoch auch so interpretiert werden, dass unerwünschtes Sexting eine Form der sexuellen Belästigung *ohne* Körperkontakt ist und es dementsprechend hier einen stärkeren Zusammenhang gibt.

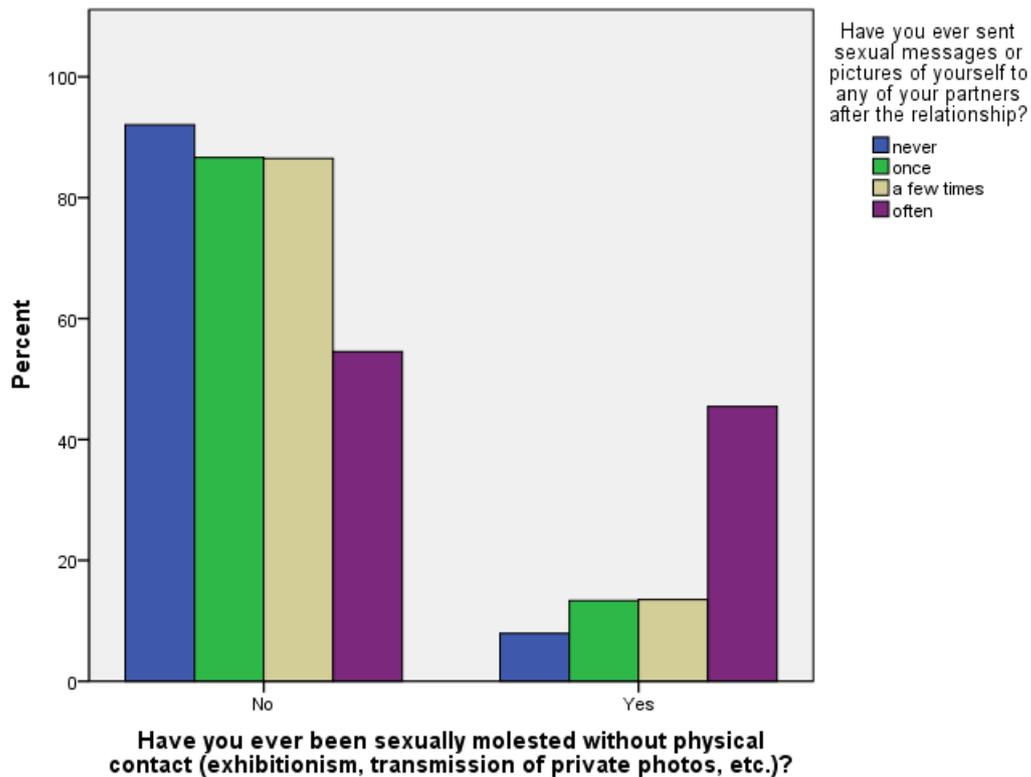


Figure 14: Zusammenhang zwischen Sexting nach der Beziehung und Betroffenheit von sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt

In der Studiauswertung interessierte uns ein zweiter Zusammenhang, und zwar der, ob diejenigen Jugendlichen, die sich als sexuell aufgeklärt einschätzten, weniger sexualisierte Gewalt erfahren. Die These, die dahintersteht ist die, dass aufgeklärte Jugendliche sexualisierte Belästigung und Übergriffe eher erkennen und abwehren können.

Dieser Zusammenhang bestätigte sich jedoch hier nicht, im Gegenteil: Diejenigen Personen, die sich als sexuell sehr aufgeklärt einschätzten, erfuhren häufiger sexuelle Belästigung als andere, wie untenstehende Graphik zeigt:

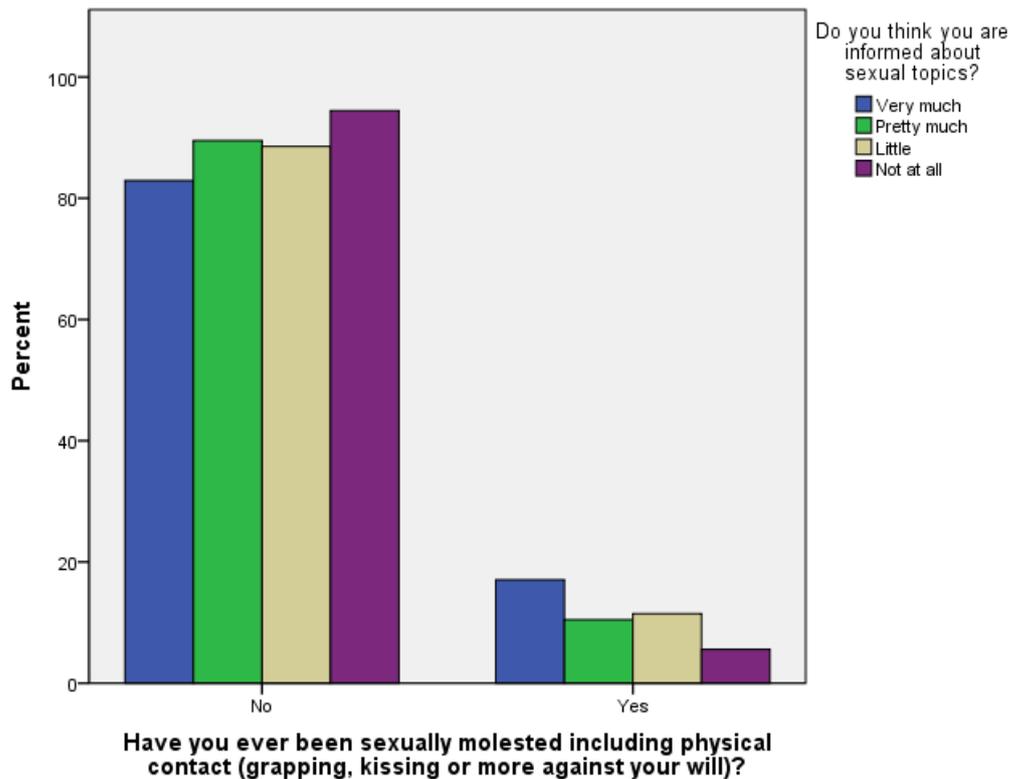


Figure 15: Zusammenhang zwischen Aufklärung (Selbsteinschätzung) und Betroffenheit von sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt

Dieses Ergebnis ist insbesondere auf die weibliche Stichprobe zurückzuführen, wo das Ergebnis noch deutlicher ausfällt: 24 % der Mädchen, die sich als sexuell sehr aufgeklärt beschreiben, gaben an, schon einmal mit Körperkontakt belästigt worden zu sein. Bei den Burschen fanden sich keine Unterschiede. Wie oben beschrieben, kann das Ergebnis dahingehend interpretiert werden, dass die Studie eine Sensibilisierung hinsichtlich der Wahrnehmung von sexualisierter Gewalt hervorgerufen haben mag. Es ist zudem denkbar, dass diejenigen Jugendlichen, die sich für sehr aufgeklärt halten, sich auch vermehrt mit sexualisierter Gewalt auskennen, diese eher erfassen und benennen können.

### 3 Zusammenfassung

Die vorliegende Studie hatte zum Ziel, die Einstellungen und Werte zu Flirten und sexuellem Verhalten, die sexuellen Erfahrungen und die Betroffenheit von sexualisierter Gewalt von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den vier Ländern Österreich, Polen, Rumänien und Spanien zu erheben und zu vergleichen. Es zeigte sich, dass es hinsichtlich einiger Themen auffällige Länder- sowie Geschlechterunterschiede gibt.

**Werte und Einstellungen:** Insbesondere bezüglich der abgefragten Werte und Einstellungen betreffend Sexualität ist auffällig, dass die Jugendlichen in Österreich in einem Umfeld leben, das im Ländervergleich die liberalste Einstellung zu haben scheint, insbesondere in Bezug auf mögliches Leben von Partnerschaft und Sexualität der Jugendlichen sowie auf das Besprechen von intimen Fragen. Bei letzterem kommt jedoch ein Geschlechterunterschied zum Tragen: Österreichische Burschen haben deutlich weniger Gesprächspartner\_innen für intime Fragen als Mädchen. Spanien liegt in Bezug auf Einstellungen und Werte betreffend Sexualität und Beziehungen mit Österreich fast gleichauf hinsichtlich Toleranz, Gleichberechtigung und Liberalität. In Polen werden Beziehungen und Sexualität der Jugendlichen wenig toleriert und von daher häufig nicht (offen) gelebt - insbesondere die polnischen Mädchen erfahren hier starke Restriktionen.

Die Ergebnisse aus Polen stechen im Ländervergleich oft heraus: hier zeigte sich hinsichtlich vielen der genannten Ansichten eine konservative, geschlechterungleiche und homophobe Einstellung (beispielsweise bezüglich Sexualtrieb der Burschen, Homosexualität, Verantwortlichkeit der Mädchen, wenn sie getrunken haben oder sich sexy anziehen und belästigt werden etc.). Die polnischen Mädchen haben in Bezug auf einige Themen eine noch konservativere und quasi sich selbst einschränkende Haltung als die Burschen: dies wurde zum Beispiel deutlich bei den Einstellungen, dass Mädchen keinen Sex vor der Ehe haben sollten oder sie selbst verantwortlich für Belästigung oder Vergewaltigung sind, wenn sie sich sexy anziehen. Länderübergreifend ist auffällig, dass Burschen Homosexualität deutlich ablehnender gegenüberstehen als Mädchen. Allen Ländern voran wird Homosexualität in Polen am stärksten diskriminiert.

**Kennenlernen und Flirten:** In Bezug auf Kennenlernen und ersten Schritt beim Flirten gibt es geringe Länder- sowie starke Geschlechterunterschiede: deutlich mehr Burschen als Mädchen gaben an, über Online-Kontakte Partner\_innen kennenlernen zu können. Die Mädchen hingegen meinten, Partner\_innen besser abends beim Ausgehen zu finden. In Österreich und Rumänien haben die meisten Jugendlichen geantwortet, dass sie abends beim Ausgehen am leichtesten Partner\_innen kennenlernen können, in Polen und Spanien ist dies für die Jugendlichen in der Freizeit am leichtesten. Realiter haben die Jugendlichen am häufigsten ihre\_n Partner\_in erstens in der Freizeit, zweitens in der Schule/auf der Uni und an dritter Stelle erst abends beim Ausgehen kennengelernt. Geschlechterunterschiede gab es bei der Frage, wer beim Flirten den ersten Schritt machen soll: mehr Burschen als Mädchen gaben an, dass Mädchen den ersten Schritt machen sollen, die Mädchen halten vielfach an der traditionellen Einstellung fest, dass Burschen den ersten Schritt machen sollen.

**Sexuelle Erfahrungen:** Die Ergebnisse zu sexuellen Erfahrungen zeigen ebenfalls einige Länder- und Geschlechterunterschiede. Der Großteil der befragten Jugendlichen schätzt sich selbst als sehr bzw. ziemlich aufgeklärt ein. Die meisten der Jugendlichen sind 16 oder 17 Jahre alt beim ersten Mal Sex und liegen mit diesem Alter in vorliegender Untersuchung vergleichbar zu Ergebnissen anderer Studien. Dabei gaben die österreichischen und spanischen Jugendlichen wesentlich häufiger als die rumänischen und polnischen Jugendlichen an, bereits Sex erlebt zu haben, die rumänischen Jugendlichen sind beim 1. Mal im Ländervergleich am ältesten. Es zeigte sich, dass die überwiegende Anzahl der Jugendlichen auch beim 1. Mal sehr verantwortungsvoll mit Verhütung umgehen, d.h. die meisten Jugendlichen verhüten beim 1. Mal Sex. Die österreichischen Jugendlichen liegen hinsichtlich Verhütung beim 1. Mal im Ländervergleich deutlich vorne.

Geschlechterunterschiede gibt es in Bezug auf die Anzahl der bisherigen Sexualpartner\_innen und dem Erleben: Burschen gaben eine höhere Anzahl an Sexualpartner\_innen an als Mädchen. Die Mädchen haben länderübergreifend die negativeren und unangenehmeren Erfahrungen beim 1. Mal Sex gemacht - nur Österreich sticht hier heraus: hier liegen die positiven und negativen Erfahrungen beider Geschlechter nah beieinander, in dem Sinne, dass Burschen ebenfalls anteilig mehr negative und unangenehme Erfahrungen gemacht haben.

**Sexting:** Bezüglich der Erfahrung mit Sexting gibt es keine auffälligen Unterschiede zwischen den Ländern: die meisten Jugendlichen gehen sehr verantwortungsbewusst mit dem Versenden von sexuellen Nachrichten und Bildern um. Es überwiegen die positiven Erfahrungen und nur ein Bruchteil der befragten Jugendlichen hat Erfahrungen damit, Nachrichten oder Bilder mit anderen zu teilen. Unter denjenigen, die dies getan oder erfahren haben, gibt es nur sehr wenige negative Bewertungen. Im Geschlechtervergleich sind Burschen etwas häufiger ins Sexting involviert als Mädchen, sowohl beim Versenden und Empfangen von sexuellen Nachrichten und Bildern als auch bei der Bitte um sexuelle Nachrichten und Bilder.

**Sexuelle Viktimisierung:** Mädchen sind in dieser Studie wesentlich häufiger von sexualisierter Gewalt betroffen als Burschen. Insbesondere die österreichischen Mädchen gaben eine hohe Betroffenheit an und sie nannten stärker als die Burschen fremde Personen als Täter. Mädchen wurden auch häufiger mehrmals zum Opfer, Burschen häufiger einmalig. Als Gesprächspartner\_innen über die sexualisierten Gewalterfahrungen wurden am häufigsten Freund\_innen genannt, insbesondere den Mädchen sind sie wichtige Gesprächspartner\_innen. Auch wenn der überwiegende Teil der durch sexualisierte Gewalt betroffenen Jugendlichen Hilfe erfahren hat, so hat ein Drittel der Jugendlichen aller Länder keine Hilfe bekommen.

## 4 Schlussfolgerungen

Diese Studienergebnisse bestätigen die Bedeutsamkeit der sexualpädagogischen schulischen/betrieblichen oder außerschulischen Arbeit. Diese kann und sollte dazu beitragen, traditionelle Verständnisse von Geschlechts-Rollenmustern zu hinterfragen, z. B. betreffend dem ersten Schritt beim Flirten: Mädchen sollten darin gestärkt werden, vorgegebene Denk- und Verhaltensmuster zu hinterfragen und sich nicht in der „passiven“ Rolle einzurichten. Weitere Themen könnten beispielsweise die Verantwortlichkeit für Verhütung und die Frage, wie das 1. Mal Sex für beide Geschlechter angenehm ist, sein. Für die praktische pädagogische Arbeit sind Angebote durch externe Ansprechpartner\_innen für sexuelle Aufklärung und Fragen generell sinnvoll, da dies nicht immer durch Familie oder andere Personen abgedeckt wird.

Die Studienergebnisse zeigen, dass insbesondere in Polen und Rumänien derartige Angebote verstärkt wünschenswert und notwendig wären. Geschlechtsspezifische Angebote sind generell sehr sinnvoll, da Mädchen und Burschen unterschiedliche Fragen haben und in ihrer Entwicklung zum Frau- bzw. Mann-Sein geschlechtsspezifisch unterstützt werden sollten. Die Ergebnisse der Studie bestätigen, dass speziell mit Burschen darauf geachtet werden sollte, anti-homophob und dadurch auch anti-diskriminierend zu arbeiten. Burschen haben oftmals noch weniger Ansprechpersonen für sexuelle Fragen als Mädchen.

Festzuhalten ist jedoch im Hinblick auf vorliegende Ergebnisse auch, dass vieles schon gut entwickelt ist. Dies ist sicher auch ein Beitrag von sexualpädagogischer bzw. präventiver Arbeit im Rahmen von Workshops oder durch das Engagement von Beratungsstellen: die befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen verhalten sich sehr verantwortungsbewusst im Hinblick auf Verhütung und im Umgang mit Sexting.

Weitere Aufklärung, Sensibilisierung sowie geeignete Präventionsmaßnahmen sind im Hinblick auf sexualisierte Gewalt vonnöten. Da Mädchen hier die stärker Betroffenen sind, brauchen sie vermehrt Schutzräume und Unterstützung. Ein Bestandteil in der Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen muss darin liegen, ihre Fähigkeit zu stärken, die eigenen sowie die Grenzen der anderen zu

erkennen und zu achten, um der sexualisierten Gewalt unter Jugendlichen vorzubeugen. Eine Lernaufgabe von Jugendlichen ist es, auf verantwortungsvolle und einvernehmliche Art und Weise sexuelle Kontakte zu leben. Die hohe Betroffenheit an sexualisierten Gewalterfahrungen zeigt, dass hier eine Investition notwendig ist.

Generell braucht es in allen Ländern noch ein viel stärkeres Netz, mehr Anlaufstellen und passende Hilfsmaßnahmen bei sexualisierten Gewalterfahrungen, damit die Zahl der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, denen bei Gewalterfahrungen keine Hilfe zuteil wurde, zukünftig abnehmen kann.

## Abbildungsverzeichnis

|  |    |
|--|----|
| Figure 1: Tatverdächtige nach Geschlecht und Alter .....   | 7  |
| Figure 2: Teilnehmer an der Umfrage nach Geschlecht und Herkunft .....   | 14 |
| Figure 3: Ansprechpartner für intime Fragen .....  | 17 |
| Figure 4: Situation at home regarding sexual relationships nach Geschlecht und Herkunft .....  | 19 |
| Figure 5: Grad der sexuellen Aufklärung nach Herkunft .....  | 21 |
| Figure 6: Einstellung zum Flirten nach Geschlecht .....  | 22 |
| Figure 7: Schuldzuweisung an alkoholisierte Mädchen nach Geschlecht und Herkunft   | 24 |
| Figure 8: Einstellung zur Homosexualität nach Geschlecht und Herkunft .....  | 25 |
| Figure 9: Wo gelingt Kennenlernen/Flirten am leichtesten, nach Herkunft .....  | 28 |
| Figure 10: Erleben beim 1. Mal nach Herkunft und Geschlecht .....  | 31 |
| Figure 11: Sexting während der Beziehung nach Herkunft .....   | 32 |
| Figure 12: Sexuelle Belästigung ohne Körperkontakt nach Herkunft und Geschlecht ..   | 34 |
| Figure 13: Sexuelle Belästigung mit Körperkontakt nach Herkunft und Geschlecht .....   | 35 |
| Figure 14: Zusammenhang zwischen Sexting nach der Beziehung und Betroffenheit von sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt .....     | 38 |
| Figure 15: Zusammenhang zwischen Aufklärung (Selbsteinschätzung) und Betroffenheit von sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt ..... | 39 |

## Literaturverzeichnis

- Allroggen, Marc/Spröber, Nina/Rau, Thea/Fegert, Jörg M. (2011): Sexuelle Gewalt unter Kindern und Jugendlichen. Ursachen und Folgen. Eine Expertise der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie. Universitätsklinikum Ulm, 2. Erweiterte Auflage.
- Averdijk, Margit/Katrin Müller-Johnson /Manuel Eisner (2011): Sexuelle Viktimisierung von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz. Schlussbericht für die USB Optimus Foundation. Optimus Study. Zürich.
- Bundesministerium für Gesundheit (BMG) (2015): Gesundheit und Gesundheitsverhalten von österreichischen Schülerinnen und Schülern. Ergebnisse des WHO-HBSC-Survey 2014, S. 54
- Bundesministerium für Inneres (BMI) (2016), S. B 9
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (2011): WHO-Büro für Europa und BZgA: Standards für die Sexualaufklärung in Europa. Rahmenkonzept für politische Entscheidungsträger, Bildungseinrichtungen, Gesundheitsbehörden, Expertinnen und Experten. Köln.
- Döring, Nicola (2012): Erotischer Fotoaustausch unter Jugendlichen: Verbreitung, Funktionen und Folgen des Sexting. In: Zeitschrift für Sexualforschung, 2012/25, S. 4-25, Stuttgart.
- Eisner, Manuel/Ribeoud, Denis (2006): Tabuisierte sexuelle Gewalt unter Jugendlichen, Neue Züricher Zeitung, 28.11.2006, S. 55
- Fegert, Jörg M./Miriam Rassenhofer/Thekla Schneider/Alexander Seitz/Nina Spröber (2013): Sexueller Kindesmissbrauch – Zeugnisse, Botschaften, Konsequenzen. Weinheim/Basel.
- Harlander, Eva/Maier-Wailand, Petra/Seidler, Yvonne/Wochele, Christian (2011): Sexuelle Gesundheit von Jugendlichen. [www.hazissa.at](http://www.hazissa.at)
- Hill, Andreas (2011): Pornografiekonsum bei Jugendlichen. Ein Überblick über die empirische Wirkungsforschung. In: Zeitschrift für Sexualforschung, 2011/24, S. 379-396, Stuttgart.
- Johnson, Toni C. (1998): Children who molest. In: Marshall, William/Hudson, Stephen/Ward, T./Fernandez, Yolanda (Hg.): Sourcebook of treatment programs for sexual offenders, S. 337-352. New York: Plenum Press.
- Katz, Roger C. (1990): Psychosocial adjustment problems in adolescent child molesters. Child Abuse und Neglect, 14, S. 567-575.
- Krahé, Barbara (2011): Pornografiekonsum, sexuelle Skripts und sexuelle Aggression im Jugendalter. In: Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, 43 (3), S. 133-141, Göttingen, Hogrefe.
- Österreichisches Institut für Familienforschung, 2011: Gewalt in der Familie und im nahen sozialen Umfeld. Österreichische Prävalenzstudie zur Gewalt an Frauen und Männern. S. 105-112. Uni Wien.
- PKS Bundeskriminalamt, [www.bka.de](http://www.bka.de)
- Statistik Austria (2016), [www.statcube.at](http://www.statcube.at)
- STIR Safeguarding Teenage Intimate Relationships (2015): Briefing paper 2, <http://stiritup.eu/project/>
- Young, Amy. M./Kind, Lindsay/Abbay, Antonia/Boyd, Carol (2009a): Adolescent Peer-on-Peer Sexual Aggression Characteristics of Aggressors of Alcohol and Non-Alcohol-Related Assault. Journal of Studies on alcohol and drugs, 70, 5, S. 700-703.

Young, Amy/Grey, Melissa/Boyd, Carol (2009 b): Adolescents experiences of sexual assault by peers: prevalence and nature of victimization occurring within and outside of school. Journal of youth and adolescence, 38, 8, S. 1072-1083.

European Values Studie: <http://www.atlasofeuropeanvalues.eu> per 22.12.2016

<http://www.zeit.de/2010/13/A-Homosexualitaet>; vgl. [www.nachrichten.at](http://www.nachrichten.at) per 21.10.2009